

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druckerei
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 269.

Freitag, 19. November 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (bis 10 Uhr vormittags) aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht abgenommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; geländebekannt und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachwehungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. Beste Facit. Demütigter Rabatt erwünscht, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontanz gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Dähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 10. dieses Monats — 2473 a E — Nr. 267 des Riesauer Tageblattes — Maul- und Klauenseuche unter den Rindern des Rittergutes Promnitz betr., wird der Fürbereich von Promnitz als Sperrbezirk bestimmt.

Großenhain, am 18. November 1915.
2473 a E. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Verkauf von Blumen pp. am Totenfestsonntage betr.

Der Verkauf von Blumen, Topfgewächsen und Bindezweigen zum Schmücken der Gräber wird am Totenfestsonntage — 21. November 1915 — in der Stadt Riesa für die Zeit von 7/11 Uhr vormittags bis 7/5 Uhr nachmittags zugelassen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 19. November 1915. Schr.

Nr. 22-23 des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1915, sowie Nr. 153 bis 164 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1915 sind hier eingegangen und können in der Rathshauptkassette eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag in der Tür des Rathhauses ersichtlich.

Der Rat der Stadt Riesa, am 18. November 1915. Ohm.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 20. November, von vormittags 7/9 Uhr ab, gelangen auf der Freibank im städtischen Schlachthof ca. 6 Zentner Rind- und Schweinefleisch zum Preise von 80 Pf. pro %, 1/2 zum Verkauf.

Da auf eine Marke nur 3 Pfund Fleisch ausgegeben werden, so kommen die Inhaber von Nr. 101 bis 300 in Betracht.

Riesa, den 19. November 1915.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 19. November 1915.

Der erste „Kriegsabend“, den gestern abend der Vorstand der Hausvätervereine der Kirchgemeinde Riesa mit Wopph und Regenbogen im Saale der „Elberterrasse“ veranstaltet hatte, war leider nicht allzufruchtbar, immerhin aber leidlich gut besucht. Wohl mag die eingetretene winterliche Witterung den Besuch ungünstig beeinflusst haben. Der Vorsteher der Hausvätervereine, Herr Harzer Friedrich, begrüßte die erschienenen Damen und Herren, sprach über den Zweck der Kriegsabende, die dem Ernste der Sache entsprechend, im wesentlichen ernstes Gespräch tragen müssen und besonders das Gefühl der Zusammengehörigkeit fördern und pflegen sollen, wies mit markigen Worten darauf hin, welche hehre Empfindungen in unserer schweren, aber großen Zeit in uns durch die Volksworte: „Von der Maas bis an den Remel, von der Elbe bis an den Belt“ ausgelöst werden, mit welchem Fleiß deutsche Frauen schon Hervorragendes für unsere tapferen Kämpfer geleistet haben, wobei der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchten noch mehr als bisher fleißige Frauenhände an den hier bestehenden Strickarbeiten teilnehmen. Welche unermesslichen Wert für uns alle die deutsche Kreuze hat, und welchen Segen zur Zeit die deutsche Einigkeit bringt, die hoffentlich auch nach Beendigung des Krieges weiterbestehen und bewirken möge, daß alle Parteien endlich nur danach streben, für jedermann ein glückliches Wohnen und Leben im lieben deutschen Vaterlande herbeizuführen. Nach der zu Herzen gehenden Begrüßungsrede wurde der von der Versammlung in begeisterter Stimmung das Vaterlandslied: „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen, worauf Herr Schuldirektor Fröhlich in nahezu einstündigem Vortrage über Kriegsgefangenenlager sprach und insbesondere ein lebensvolles Bild über die Einrichtung des in der anliegenden Gegend von Königsbrunn angelegten Gefangenenlagers, worin der Herr Vortragende ein Jahr lang in militärischem Dienste gestanden hat und das gesamte dortige Leben und Treiben entwarf. Redner konnte sich des Dankes der Versammlung und allseitiger Weisheitsbezeugungen erfreuen und beantwortete noch einige an ihn gerichtete Fragen. Herr Harzer Friedrich teilte mit, daß der nächste der hier das laufende Winterhalbjahr geplanten allmonatlichen Kriegsabende am 7. Dezember stattfinden werde, und die Anwesenden zum Wiedererkommen ein und forderte sie auf, an ihrem Teile möglichst darauf hinzuwirken, daß die Teilnahme an den Abenden eine rechte werde. Der Gesang des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden“ mit der bereits volkstümlich gewordenen Abänderung: „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen“ bildete den Schluß der schon verlaufenen Abendunterhaltung.

Verleihungen an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 6. Feldart.-Regts. Nr. 68. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberveterinär Bauer, dem Oberstlt. d. Res. Wilsch, dem Leutnt. d. Res. Schwanitz, dem Ritterkreuz 2. Kl. des Albrechtsordens mit Schwertern, dem Wachtmeister Müller, 3. Batterie, die Friedrich-August-Medaille zu verleihen. — Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Unteroffizier Rettig, Stab 1., dem Unteroffizier d. R. Adler, 1. Batterie, dem Unteroffizier Kilian, 2. Batterie, Schwindach und Richter, 3. Batterie, dem San.-Sergeant Fiebig, 2. W. R. 1., dem Kanonier d. Res. Wöhland, 4. Batterie, dem Sergeant Frenzel, 2. W. R. 2., dem Gefr. d. Res. Wblig, 5. Batterie, dem Unteroffizier Waltherr, 4. Batterie, dem Gefr. d. Res. Thomas, 6. Batterie, das Eisene Kreuz 2. Klasse zu verleihen.

Verhaftet wurde in Torgau die Arbeiterin W. aus Riesa, die sich obdachlos seit einigen Tagen in der Stadt umhertrieb. Ein Kad, das sie bei Riesa gestohlen hat, wurde ihr abgenommen und kann dem Eigentümer wieder ausgestellt werden.

Am 16. November d. J. vollendeten sich 25 Jahre, seit die Frau verehel. Vogel, hier, Goethestraße Nr. 13 wohnhaft, in einem hiesigen Milchgeschäft mit dem Zufahren der Milch an die Kundenschaft beschäftigt ist.

M. Das Gesuch des „Vereins Freies Meer“ e. V. Hamburg, zu gunsten der von ihm verfolgten Zwecke, seine Sammelstätigkeit in Sachsen fortsetzen zu dürfen, ist nicht genehmigt worden.

Der mit Beginn des Jahres 1911 ins Leben getretene Landespensionsverband sächsischer Gemeinden hat sich recht günstig fortentwickelt. Es gehören dem Verbande zurzeit an 18 rezidierte Städte, 48 mittlere und kleine Städte, 259 Landgemeinden, 59 Schulgemeinden, 1 Kirchgemeinde, 8 selbständige Ortsbezirke, 61 Verbände

(davon 18 Bezirksverbände), zusammen 452 Mitglieder. Das Verbandsermögen befreit sich bereits auf über eine Million Mark. Der Verband wirkt besonders segensreich in der gegenwärtigen Kriegszeit, indem er die seinen Mitglieder zur Last fallenden Pensionsbeiträge übernimmt. Zurzeit werden den Gemeinden bereits in 27 Fällen für Kriegserwitwen und in 35 Fällen für Kriegserwitwen die Pensionen erstattet. Der Verband gewährt auch den Hinterbliebenen der im Kriege verstorbenen Beamten nach dem Königlich Sächsischen Gesetze vom 22. Juni 1915 die Pensionen in voller Höhe. Eine weitere Anzahl von Pensionserstattungen barren noch der Erledigung. Der Verband hat seinen Sitz in Dresden, die Geschäftsstelle befindet sich beim Stadttrat zu Leipzig. Vorsitzender des Verbandes ist Bürgermeister Schmidt in Leipzig. Die Kassengeschäfte führt das Königl. Ministerium des Innern in Dresden.

In der sächsischen Verlustliste Nr. 228 (ausgegeben am 18. November 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Rüste 3 über die aus französischer Gefangenenschaft zurückgeführten sächsischen Heeresangehörigen (Austauschgefangene). Infanterie: Regiment Nr. 106, 107, 182; Reserve-Regiment Nr. 243, 244, 245; Landwehr-Regiment Nr. 104. Stappen-Formationen: Stappen-Fußart.-Kolonnen Nr. 2, 12. A.-R.; Nr. 1 und 3, 19. A.-R.; Stappen-Sammel-Kompagnie Nr. 20; Stappen-Munitions-Kolonnen Nr. 143; Stappen-Flugzeug-Batt. Nr. 3. Munitions-Kolonnen: Infanterie-Munitions-Kolonnen Nr. 1, 12. A.-R.; Reserve-Infanterie-Munitions-Kolonnen Nr. 2 und 4, 12. A.-R.; Infanterie-Munitions-Kolonnen Nr. 3, 19. A.-R.; Artillerie-Munitions-Kolonnen Nr. 2, 19. A.-R.; Artillerie-Munitions-Kolonnen Nr. 1, 58. Inf.-Div.; Artillerie-Munitions-Kolonnen Nr. 1, 123. Inf.-Div.; Infanterie-Munitions-Kolonnen Nr. 229. Sanitäts-Formationen: Reserve-Sanitäts-Kompagnien Nr. 1, 12. A.-R.; Nr. 53. Train-Abteilung Nr. 12; Fußart.-Kolonnen Nr. 2, 12. A.-R.; Nr. 3, 19. A.-R.; Magazin-Fußart.-Kolonnen Nr. 133; Reserve-Bücherei-Kolonnen Nr. 33; Pferde-Depot Nr. 2, 19. A.-R. Armierungs-Bataillone: 2. Nr. 22; 5. Nr. 25. — Berufliche Verlustlisten Nr. 375, 376, 377. — Bayerische Verlustliste Nr. 234. — Württembergische Verlustliste Nr. 300.

Nach einer Verordnung des Evangelisch-Lutherischen Landeskonferenztiums soll auf die am Totenfestsonntage für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Ausland zu sammelnde allgemeine Kirchenkollekte am Kollektentag in allen öffentlichen Gottesdiensten mit den nachstehenden Mitteilungen hingewiesen werden: „Wiele von den Verbindungen, die in Friedenszeiten die evangelischen Kirchen Deutschlands mit den Stammes- und Glaubensgenossen im Ausland verknüpfen, sind durch den Weltkrieg unterbrochen worden. Die Wege der deutschen evangelischen Diaspora, der die heutige Kollekte dienen soll, ist daher zurzeit nur in beschränktem Umfang möglich. Um so größer und dringender sind die Anforderungen hierfür, die alsbald nach einem ehrenvollen Frieden, den Gott uns schenken wolle, an uns herangetragen werden; zerrissene Fäden werden wieder zu knüpfen, zerstörte Arbeit wieder aufzubauen sein. Dafür gilt es schon jetzt zu rüsten. Die unserer Landeskirche angeschlossenen Gemeinden in Chile sind zwar von der Kriegsnot nicht unmittelbar betroffen worden; auch sie aber sie leiden schwer unter dem Druck, der in neutralen ebenso wie in den kriegführenden Ländern auf dem wirtschaftlichen Leben lastet. Unser jüngstes Völkerglied, die deutsch-evangelische Gemeinde in Deutsch-Schweiz, ist von jedem Verkehr mit uns abgeschnitten; sie hätte, auch wenn uns der Frieden erhalten geblieben wäre, reichlicher Fürsorge bedurft. Doppelt und dreifach wird ihr nun zu helfen sein. Nebenallhier, wo auf dem europäischen Festlande über See Deutsche unseres Glaubens wohnen, soll ihnen das Evangelium folgen, und überall werden mit dem kirchlichen Leben die Wurzeln zu pflegen sein, aus denen das Beste deutscher Art und Sitte herausgewachsen ist. Darum legen wir diese Kollekte, deren Ertrag auch der kirchlichen Versorgung unserer Auswanderer und unserer Seelente dienen soll, den Gemeinden besonders warm ans Herz und befehlen sie dem Segen dessen, welcher der Grund und die Hoffnung unserer Arbeit ist.“

Die sofortige Ausgabe einer Kriegsbank in Länge oder eines anderen Kriegsausweises an sämtliche Kriegsinvalide hat der Deutsche Industrie- und Handelsverband, Dresden, beim Reichs- und Sächs. Kriegsministerium beantragt. In der Eingabe wird u. a. darauf hingewiesen, daß für die Wiederunterbringung der Kriegsinvaliden im Erwerbsleben namentlich in gewissen, auf den Verkehr mit dem Publikum

angewiesenen Berufen (wie Kellner, Reisende, Verkäufer etc.) das Fehlen eines Kennzeichens für ihre Eigenschaft als Kriegsinvalide nach den bisherigen Erfahrungen des Verbandes bei der Arbeitsbeschaffung nachteilig ist und daß die wünschenswerte Rücksichtnahme auf die im Felde erlittenen Verwundungen oder Gesundheitschädigungen der Kriegsinvaliden an den Arbeitsstellen nur dann gesichert erscheint, wenn deren Kriegsteilnehmer-Eigenschaft jedermann erkennbar ist.

Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Die Wasserstandsverhältnisse der Elbe haben sich bis in die letzten Tage hinein noch über Vollschiffbarkeit am Ausfluger und Magdeburger Pegel gehalten. Das Elbegeschäft ist in Böhmen nach wie vor durch Wagenmangel arg behindert und das dürfte sich auch für die Beziehungen zwischen Elbe und Donau leider bemerkbar machen. Der Verband von Braunkohlen über die Elbe beträgt nicht die Hälfte normaler Betten, Kohlenraum ist dagegen sehr viel vorhanden und man muß lange auf Beladung warten. Die Grundfrachten für Braunkohlen mit 2 Mt. 60 Pf. pro Tonne Magdeburg, 3 Mt. 60 Pf. Unterelbe sind unverändert. Im Talgeschäft der Mittel- und Unterelbe ist das Geschäft sehr wenig reger und auch das Hamburger Bergeschäft zeigt unverändert keine Richtung, ja im El-Schlepppladungsverkehr nach der Ober ist demnach auf die wegen der vorgerückten Jahreszeit stattfindende Einstellung der regelmäßigen Güterannahme zu rechnen. Vom 3. Januar bis 19. Februar werden die Schleusen in Wettin und Rothenburg an der Saale gesperrt. Für die Organisation des mitteldeutschen Umschlages ist es nicht ohne Bedeutung, daß der Expeditions-Verein jetzt vier Niederlassungen in Walkvißhagen, Klein-Wittenberg, Torgau und Halle besitzt.

Die Maul- und Klauenseuche wurde im Königreich Sachsen am 15. d. M. amtlich festgestellt in 56 Gemeinden und 72 Gehöften. Der Stand am 31. Oktober 1915 war 40 Gemeinden bzw. 51 Gehöfte.

Zur Vorsicht beim Ankauf von Lotterielosen macht folgende Mitteilung des „Völk. Tabl.“: Es hat sich herausgestellt, daß vor etwa einem Monat eine größere Anzahl gültiger Rente-Lose der 1. Klasse der Sächsischen Landeslotterie abhanden gekommen, vermutlich gestohlen worden sind. Da der unrechtmäßige Eigentümer diese Lose sicherlich zu vertreiben versuchen wird, so sei, nur sich vor Schäden zu bewahren, vor einem Ankauf aus der Hand von Personen, die keine staatliche Berechtigung zum Vertriebe von Lotterielosen besitzen, gewarnt! Wenn solche Lose von privater Seite angeboten werden, sind oder künftig angeboten werden, wolle dies der Kriminalabteilung anzeigen.

M. Das Gesuch des Kriegs-Ausschusses für warme Unterkleidung in Berlin, zur Erfüllung seiner Aufgaben Geld und Wollstoffen innerhalb Sachsens zu sammeln, ist nicht genehmigt worden, da zur Beschaffung von Schulmitteln gegen Kälte und Nässe für unser Heer bereits der Landesauschuss der Vereine vom Roten Kreuz sammelt.

Wichten. Der bekannte Anwesenheitsort „Verners Weinstuben“ bot am Dienstag abend den 8. N. in der Heimat sich auf Urlaub befindlichen Kriegern und ihren Frauen einige recht angenehme Stunden. Herr und Frau Hesse hatten diese an sich geladen und bewirteten sie mit einem feinen Abendbrot und einer vorzüglichen Bowle.

Wischen. Ein bedauerlicher Unglücksfall, bei dem ein Menschenleben zugrunde gegangen ist, hat sich am Montag in der Lomwarenfabrik von Littelbachs Nachbarn im Aufschod ereignet. Der dort beschäftigte 41 Jahre alte Topfer, zuletzt Arbeiter, Kurt Querkowitsch war von einem Wagnersack am Kopf erfaßt und erschlagen worden. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Ein Ver schulden anderer soll nicht vorliegen.

Reusbad (Sachsen). In unserer Schule ist eine ganze Reihe von Diphtheritis-Erkrankungen vorgekommen. Zwei Kinder sind leider der heimtückischen Krankheit schon zum Opfer gefallen.

Grünhain. Der Geh. Kommerzienrat Bing in Rürnberg listete seiner Vaterstadt Grünhain zu Unterstützungszwecken 1000 Mark.

Gemenitz. Zum geirigen Markte auf dem städtischen Schlacht- und Viehhofe waren nur 17 Schweine angetrieben, während einige Hundert Käufer erschienen waren. Es mußte daher zur Verteilung der vorhandenen Schweine geschritten werden, um den Marktverkehr in geordneter Weise aufrecht zu erhalten. Vor Beginn des Marktes war von der Direktion des Schlacht- und Viehhofes eine Versammlung nach dem Hofsaal der Fleischrentinnung einberufen worden, in der Schlacht- und Viehhofsdirektor Kübler die in der Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Schweine getroffenen Bestimmungen und die vom hiesigen Stadtrat

Über die Verteilung der Schokolade...

Chemnitz. Der 30 Jahre alte...

Johanngeorgenstadt. Trübe Tage...

Oberwiesenthal. Berg und Tal...

Werraue. In der Nacht zum...

Ronneburg (S.-H.). Am Dienstag...

Wetzlar (Rheinl.). Der Greizer...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Uebigau. Sonntagabend wurde...

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 19. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe in und bei den Argonnen...

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Bei den getriggen erfolgreichen Verfolgungskämpfen...

Der Pfliegerangriff auf Brescia.

Turin. Aus Brescia erfährt „Stampa“...

Aus dem letzten italienischen Ministerrat.

Turin. „Stampa“ enthält einen Bericht...

Paris. Der „Temps“ erklärt...

Paris. Der „Temps“ erklärt, man gewinne...

Den Serben der Rückzug am Babuna abgeschnitten.

Wien. Dem Mailänder Secolo wird aus...

Serbien. Schicksal hoffnungslos.

Kopenhagen. Die englische Presse...

Das Echo de Paris erfährt aus Salonik...

Die Kämpfe um Monastir.

Rotterdam. Die Times und Reuter...

Englisch-französische Truppen vor Kövrük...

Konstantinopel. Dem Talmir-i-Efflar...

Der Druck auf Griechenland.

Buzen. Ueber den zunehmenden ersten...

Genf. Die letzten Athener Depeschen...

Die englische Flotte geht nach Athen.

Kristiania. Aus London läuft die...

Griechische Schiffe heimberufen.

Berlin. Verschiedene Morgenblätter...

Der Besuch Cochins in Athen.

Athen. Agence Havas. Denis Cochin...

Paris. Die Blätter äußern, daß es...

dig, daß die Alliierten in militärischer...

„Churchill-Falkstaff“.

Berlin. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt...

Aus dem englischen Oberhause.

London. Im Oberhause stellte Lord...

Chinesische Arbeiter für Rußland.

Berlin. Berliner Ztg. meldet über...

Türkische Gäste des bremischen Senats.

Berlin. Der türkische Votschafter...

Y Saa g. Ueber den größten Teil...

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. November 1915.

Gute Erfolge eines unserer Unterseeboote.

(Kontin.) Berlin. Eines unserer Unterseeboote...

Zum Untergang des Kohlendampfers „Lusitania“.

London. Meldung des Reuterschen...

Zur Versenkung des Dampfers „Ancona“.

London. Die Times erfährt aus...

Washington. Meldung des Reuterschen...

Pfliegerangriff auf Venedig.

Wien. Nachtrag zum amtlichen...

Dezember- Bestellungen auf das „Riesner Tageblatt“ nur 70 Pfennige.

X Berlin. In der gestrigen Berliner Stadtverordneten-Versammlung wurden einstimmig 200.000 Mark bewilligt, um wie im Vorjahre den im Jahre stehenden Verleihen eine Liebesgabe zum Weihnachtsgeschenke zu gewähren.

X Berlin. Berliner Tageblatt meldet: Die türkischen Gesandten Abdul Halim, Osman Yusuf und Abdul Kadir, die mit Oberleutnant vom Stempel vier Wochen in Danzig weilten, haben ihre Reise über Königsberg nach dem östlichen Kriegsschauplatz fort.

X Bissingen. Der Postdampfer „Prinzess Juliana“ ist heute nicht angekommen. Die Ursache ist unbekannt. Morgen geht kein Dampfer ab.

Bermischtes.

Brand im Militärdepot in Alessandria. Laut „Corriere della Sera“ brach in der vorigen Nacht im Militärdepot von Alessandria ein Brand aus. Trotz der sofort eingeleiteten Löscharbeiten überhitzte der Schaden eine halbe Million Lire. Große Bestände von Wollunterwäsche für Soldaten sind verloren.

ER. Die widerpenigenen Kommiss. Die folgenden, für die „Disziplin“ in der englischen Armee bezeichneten Gesichten aus dem Felde kommen aus dem Kriegstagebuch eines englischen Stabsoffiziers, das ausnahmsweise von der Daily Mail wiedergegeben wird: „Eines Nachts sah ich arbeitend in meinem Zelt an der Bahnstrecke vor Armentieres. Umgekehrt um 2 Uhr morgens wurde das Zelt durch einen Zugang besetzt geschoben, und herein trat ein Soldat, der nach dem wachhabenden Offizier fragte. Da ich diese Stelle verließ, fragte ich ihn nach seinem Begehren. „Ich möchte nach Rouen, Herr Hauptmann“, sagte er. — „Sohn, aber woher kommst du?“ — „Armentieres. Ich bin nämlich Gefangener.“ — „Gefangener? Wo ist deine Wachtmannschaft?“ — „Sie haben sich in Giverny betrunken und sind dort festgehalten. Außerdem haben sie mein Eisenbahnbillet verloren. Darum Herr Hauptmann möchte ich Sie um ein neues Billet bitten. Ich wurde zum Tode verurteilt. Aber hier ist mein Begehrungsakt. Ich soll ins Militärgefängnis nach Rouen. Bitte können Sie mir sagen, wie und wo ich den Zug erreiche?“ Ich harrete ihn entsetzt an. Das war wirklich die seltsamste Erscheinung, der ich je in meinem Leben begegnet bin. Ich fragte ihn nach Einzelheiten. Und so erfuhr ich, daß er vor das Feldgericht gestellt worden war, weil er auf Wachtposten vor dem Feind geschlafen hatte. Er war zum Tode verurteilt und dann zu Militärgefängnis begnadigt worden. Da er in Frankreich nirgends durchkommen konnte, da seine Identität überall festgestellt worden wäre, meldete er sich — nachdem seine Bewachung sich am Wege betrunken hatte, freiwillig zum Transport, um nicht als Flüchtling seiner Begnadigung verlustig zu gehen. — Ein anderes Erlebnis: Ich sah in einem Bauernhaus, dessen Wohnkammer für mich hergerichtet worden war. Da klopfte es. Auf mein „Herein“ erschienen drei unraffierte, wilde, verlotterte Gestalten, halb in Schlaf, halb in Hysterie. „Was wollt Ihr?“ fragte ich. „Wir wollen uns melden, Herr Hauptmann“, sagte der eine. „Wer seid Ihr denn?“ — „Deserteure!“ — „Wohin?“ — „Wir haben uns schon tagelang versteckt, aber wir können nicht mehr weiter, wenn wir nicht verhaftet werden und erziehen lassen.“ Und so nach und nach kam die ganze Sache zutage. Sie waren im Schützengraben gewesen und wurden zur Verhörung für 3 Tage nach der Etappe zurückgeführt. Doch bereits nach 3 Tagen erhielten sie Befehl, wieder in die Feuerlinie zu gehen. Da sie nach dem ersten Befehl noch drei Tage Urlaub gehabt hätten, wollten sie sich ihr „Recht“ verschaffen, indem sie schlanweg ausliefen. Sie blickten sich in Kälkungen verdeckt und freilich bei Nacht durch die Felder. Dann, als sie vor Entbehrungen halb tot waren, blieb ihnen nichts übrig, als sich zu stellen. „Ihr wüßt, daß Ihr erschossen werdet?“ fragte ich. „Ach ja“, erwiderte der Wortführer, „das wird wohl so sein. Aber lieber lassen wir uns erschließen, als daß wir wieder in den Schützengraben gehen.“ — Eine Zeitlang war ich beim Stab damit beauftragt, die aus dem Großen Hauptquartier einlaufenden Offiziersberichte zu entziffern. Und es interessierte mich jedesmal sehr, zu erfahren, was der Inhalt dieser wichtigen Telegramme war. Jedesmal, wenn ein solches Telegramm in meinem Bureau ankam, war alles in Aufregung und Erwartung. Eines Tages öffnete ich wieder eine solche Depesche und entzifferte die Zeichen, während alles in höchster Spannung um mich herum stand. In dem Offizierstelegramm aus dem Hauptquartier aber stand folgendes: „Warum, zum Teufel, bekommen wir fortwährend Blumenmarmelade? Gibt es denn keine Birnen und Äpfel?“ — Einmal sah unser Regimentsstab mit einer Etappenabteilung viele Wochen lang in einem verlassenem Dorf, in dem es nicht einmal ein ordentliches Wohnhaus, geschweige irgendeine einigermaßen mögliche Verköstigung gab. Darum suchte jeder — Offizier und Soldat — unter irgendeinem Vorwand die Gelegenheit, aus dem idyllischen Dorf abzukommen zu werden. Ein junger Offizier, der schon als Jenseit, Provinzialanführer, Telegraphist usw. verschiedene Verufe gemacht hatte, meldete sich schließlich für ein anderes Regiment als — Ausbittlungs-Beauftragter. Doch das einzige, was er erreichte, war, daß er vor eine militärische Kommission zur Untersuchung seines Gesundheitszustandes gestellt wurde.

ER. Der Reford-Verwundete. Die Serie der märchenhaften Verwundetenberichte, in denen die englische Presse das Unglaubliche zu leisten weiß, wird durch den „Daily Chronicle“ wieder um einen seltsamen Fall bereichert. Wie das Londoner Blatt behauptet, gehörte dem englischen Artilleristen W. Birch die Ehre, der meistverwundete Soldat im Weltkrieg zu sein: Birch trat vor einem Jahr in Militärdienst. Er kämpfte in Flandern und erlebte dort viele aufregende Abenteuer. Das Ergebnis seiner Erlebnisse war, daß er mit nicht weniger als 180 Schrapnellstücken im Kopf zurückkehrte. Natürlich befinden sich diese Schüsse nicht mehr an Ort und Stelle, da sie von den Ärzten aus dem Kopf entfernt wurden. „Und voll Stolz und Verstand für ein echt englisches Kommando“ sagt der „Daily Chronicle“ hinzu: „Dieser Verwundete aller Verwundeten gehört als Geseser dem Personal des „Daily Chronicle“ an!“

ER. Die englische Juppelin-Maske in London. Die Verhütungsgesetze der englischen Presse, die die Juppelinangriffe als Unternehmungen von geringer Bedeutung und von geringem Erfolg bezeichnen, werden durch die auf die Juppelinangriffe bezugnehmenden Klagenangelegenheiten aus dem deutlichen Lügen gestraft. Auch in diesem Falle ist der groteske Widerspruch zwischen Text und Angelegenheit zu erkennen, der die englischen und französischen Blätter in einem sehr fragwürdigen Licht erscheinen läßt. So geschieht es, daß die bezüglichen Anzeigen als unwahr hinstellen, was der Leitartikel in freizügigen Worten behauptet. Seit einigen Tagen findet man in den englischen und französischen Blättern große, schwarzumrandete Anzeigen, die das Brustbild eines Mannes zeigen, dessen Kopf bis zu den Schultern durch eine, mit einem in Augenhöhe angebrachten Glasfenster versehene Stoffmaske verdeckt ist. Daneben steht der folgende Text: „Seid Ihr vorbereitet auf den nächsten Juppelinangriff? Jeden Augenblick können die deutschen Juppelinen erscheinen. Euer Haus kann durch eine Bombe getroffen werden. Bedenket, daß die deutschen Luftschiffe auch Gasbomben mit sich führen können. Darum schließt Euch vor Gefahr, indem Ihr Euch sofort die Kopfmaske ansetzt. Der Juppelin“ anschafft. Diese Maske, die von der englischen Medizinischen Akademie geprüft wurde, garantiert Eure Sicherheit. Bester Preis:

4.50. Man achte genau auf die Fabrikmarke, die einzig und allein die Sicherheit verbürgt. Die Blätter, die sich auf der ersten Seite mit stolzer Fronte über die Juppelinangriffe äußern und auf der letzten Seite jedermann anraten, in der Stadt mit einer Feis zum Ueberziehen bereiten Gesichtsmaske herumzuwandern, scheinen demnach über die deutschen Luftangriffe zumindest sehr unkenntlicher Ansicht zu sein.

Die „böse Sieben“ im Berliner Zeughaus. Im Zeughaus sind sehr eine Anzahl feindlicher Geschosse zur Ausstellung gebracht, unter denen sich eine englische und eine russische Handgranate befindet. Daneben liegt eine französische leichte Turbine, sowie eine französische Stinbombe. In einem anderen Schaufenster sind als interessantes Anschauungsmaterial die Patronen unserer Feinde sowie die unserer Verbündeten einander gegenübergestellt. Ein richtiges Siebengefüß ist erhalten. Da ist die französische Leibel-Patrone, das belgische Körnchen-Geschoss; England ist durch eine Patrone des Lee-Enfield-Gewehres vertreten; und auch das russische Dreiliniengewehr hat ein Geschoss beigegeben. Aus japanischen Arisaka-Gewehren stammen zwei 1/2 Millimeter-Patronen. Auch vom jüngsten Kriegsschauplatz liegt schon Munition aus: türkische schwere Geschosse. Eigentümlicherweise finden wir auch italienische Patronen, obwohl wir noch, wie Italien erst längt, keine, gar nicht im Kriegszustand mit dem schönen Kanne der Bundespatronen leben. Es scheint ihnen für den Begriff der Bundespatrone und bundesbürgerlichen Hilfe einfach jedes Organ zu fehlen.

Der Geschichtere. Peter Rosegger erzählt in seinem „Heimgarten“ folgendes Geschichtchen: „Eines Abends schneidete ich mich zur Feierabendzeit mit drei Waldhauern zusammen unter der Linde. Wir plauderten über allerlei, aber lange wußte ich nicht, welcher der Geschichtere sei. Da kam das Gespräch auf Sommer und Winter. Der Heilbauer sagte: „Im Winter freue ich mich halt auf den Sommer, aber im Sommer fürchte ich den Winter.“ — Dem entgegnete der Hinterleutner: „Bei mir ist's so: Im Sommer freue ich mich, daß Sommer ist und im Winter muß man sich halt freuen, daß wieder Sommer kommt.“ — Der Alpenbohrer meinte: „Im Sommer bin ich froh, daß es Sommer ist und im Winter, daß es Winter ist.“ Da wußte ich, welcher der Geschichtere war.

Ständesamtliche Nachrichten für Niesla

auf die Zeit vom 1. bis 15. November 1915.

Geburten. Ein Knabe: dem Eisenwerksarbeiter Ernst Hermann Bernhard Eudener, 1. 11., dem Buchbinder Friedrich Theodor Gerhard Kresse, 4. 11., dem Eisenwerksarbeiter Louis Bruno Häme, 7. 11., dem Eisenwerksarbeiter Reinhold Paul Hofberg, 5. 11., dem Eisenwerksarbeiter Ludwig Jellinek, 9. 11. Ein Mädchen: dem Eisenmeister Mag Oswald Thomas, 28. 10., dem Uhrmacher und Juwelier Mag Johannes Kühner, 30. 10.

Eheschließungen: Der Soldat, Maurer Gustav Reich Hermann Bleh in Ramen mit der Margarethe Martha Wit in Kierendorf, 12. 11., der Telegraphen-Assistent Carl Otto Jäger mit der Helene Gertrud Weinhold, beide in Niesla, 15. 11.

Storbefälle: Der Unteroffizier, Schmied Hermann Mag Körner, 27. 10., 30. 10., Erna Elisabeth Kaufmann, 11. 11., Tochter des Schmiedemeisters Franz Mag Kaufmann, 2. 11., Marie Martha Beckmann geb. Seif, 29. 10., 30. 10., der Pianier, Schuhmachergehilfe Mag Otto Brommer, 21. 11., 28. 11. i. f. gef., Soldat Eisenwerksarbeiter Kurt Bruno Raue, 19. 11., 21. 11. i. f. gef., der Feinsoldat, Wirtschaftsgeselle Otto Heinrich Kurt Köhner, 24. 11., 9. 11. i. f. gef., der Unteroffizier, Kallergeselle Friedrich Louis Paul Schmidt, 26. 11., 26. 11. i. f. gef., der Wegwachtmeister Oskar Hugo Agthe, 30. 11., 26. 11. i. f. gef., Edith Frieda Hermann, 9. 11., 6. 11., Tochter der unerschel. Näherin Frieda Hermann, Auguste Martha Nowak geb. Fischer, 28. 11., 6. 11., der Wühlengutbesitzer Carl Moritz Schiele, 67. 11., 6. 11., Otto Heinrich Franzel, 11. 11., 7. 11., Sohn des Speisereisarbeiters Conrad Walter Franzel, der Landturnsoldat, Brauer August Ferdinand Rosenberger, 45. 11., 4. 11., Helene Rosa Sch geb. Köhling, 26. 11., 15. 11.

An die Mitglieder des Deutschen Flottenvereins.

Der Deutsche Flottenverein verabsichtigt einen Aufruf zur Einhebung von Weihnachtsgaben für die Mannschaften der deutschen Flotte, den wir besonderer Beachtung empfehlen. Die Laten unserer braven blauen Jungen bedürfen keines Fürsprechers. Wir alle wissen, was unsere Marine in diesem Weltkriege für unser deutsches Vaterland geleistet hat. Darum wird auch jeder zu der Sammlung, die der Mannschaften unserer Flotte eine Weihnachtsgabe bereiten will, sein Bestes leisten. Der Aufruf lautet:

Neun Monate lang steht unser Vaterland mit seinen treuen Verbündeten im Kampf gegen eine Welt in Waffen. Überaus glorievoll sind die Erfolge gewesen, die Meer und Flotte errungen haben. Schwere Opfer mußten gebracht werden von denen, die im Felde standen, wie von denen, die dabei im Hinterfeld sind. Aber noch ist der Feind nicht endgültig niedergeworfen, und wir dürfen nicht nachlassen, bis dieses Ziel erreicht ist. Das gilt auch für uns in der Heimat; auch wir dürfen nicht nachlassen in dem Bestreben, nach Kräften zu dem weiteren Erfolg beizutragen und unseren Brüdern und Schwestern an der Front zu zeigen, daß die Begeisterung beim Kriegsausbruch nicht ein schnell verklogener Rauch gemessen ist, sondern daß nach wie vor das ganze deutsche Volk einmütig und mit grimmer Entschlossenheit zusammensteht, bis dieser Krieg zu einem glücklichen Ende geführt ist.

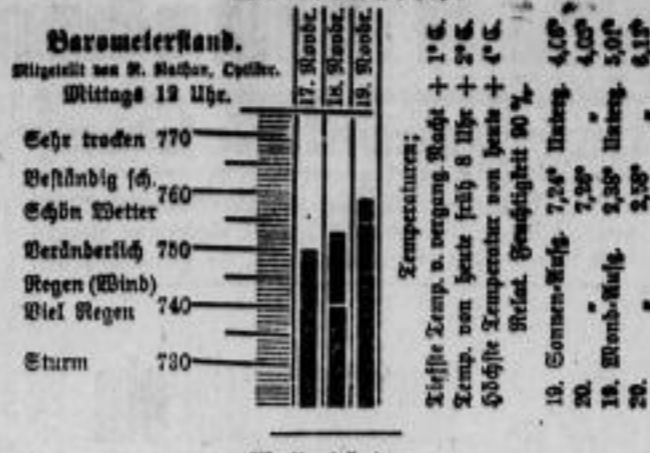
Der Erfolg der neuen Kriegsanleihe hat gezeigt, daß das Vertrauen auf den Erfolg unserer Waffen unbegrenzt ist; er hat aber auch bewiesen, daß trotz einzelner Schwierigkeiten die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes nicht gebrochen und nicht zu brechen ist. Das verdanken wir den bisherigen Erfolgen unserer Waffen, und es ist die einfachste Pflicht der Danbarkeit, dafür derer in Liebe zu danken, die noch jetzt im schweren Kampfe stehen, die ihr Blut vergossen haben und in den Lazaretten Seilung und Genesung suchen oder die in feindlicher Gefangenschaft ein hartes Los erdulden.

Der Deutsche Flottenverein hat sich von Anfang an in den Dienst der Wohlfahrtsbestrebungen für unsere Kämpfer gestellt, und dank der unerschöpflichen Opferbereitschaft seiner Mitglieder sind ihm viele Mittel zugeflossen. Die Liebesgaben für unsere Marinemannschaften gehen aber jetzt zur Reize, namentlich infolge der starken Nachfrage für unsere Reservisten und Seemehrleute und da wir auch darauf Bedacht nehmen müssen, unseren Gefangenen zu helfen. Wir dürfen daher nicht müde werden, weiter zu sammeln. Es gilt noch mancherlei Wünsche zu befriedigen, als da sind: Strümpfe, Unterzeug, Hosenröcke, Gantlöcher, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeffer, halbfarbene Schwarz, Schokolade, Reis, Zucker, Wein, Bier, Mineralwasser, Obst (besonders erkrankt), Obst, (roh, getrocknet, eingemacht), Gemüse in Dosen, Seife, Zahnbürsten, Zahnpasta, Briefpapier, Blei- und Zinnschiffe, Taschenmesser, Taschenlucher, Musikinstrumente, Spielzeug, für Spielplatz und Zimmer, Bücher, Zeitungen.

Au unsere Feinde opferfreudigen Ortsgruppen ergeht daher die herzlichste Bitte, der Liebesgaben-Zufuhr einen neuen Anstoß zu geben.

Im Namen des Präsidiums:
Der Präsident v. Roeder, Großadmiral.
Die Liebesgaben in Niesla werden dankend entgegen-
genommen bei Herrn Direktor Rombera (Nieslaer Bant).

Wetterkarte.



Barometerstand	Wasserstände
13. — 6 + 15 — 21 + 60 — 22 + 89 + 54 + 93 — 57 + 23	13. — 6 + 15 — 21 + 60 — 22 + 89 + 54 + 93 — 57 + 23
19. — 6 + 15 — 21 + 60 — 22 + 89 + 54 + 93 — 57 + 23	19. — 6 + 15 — 21 + 60 — 22 + 89 + 54 + 93 — 57 + 23

Kirchennachrichten.

25. Trinitatissonntag 1915. — Allgem. Totenfeier.
Niesla. Predigttext für den Hauptgottesdienst: Joh. 11, 25—28.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst danach Abendmahlfeier (Pastor Römer). Nachm. 6 Uhr Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Beck) und gleichzeitig Abendmahlfeier in der Klosterkirche (Pastor Friedrich).
An den Kirchentoren Kollekte für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande.
Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck).
Nachm. 7,5 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtfrankenhaus (Pastor Römer).

Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.
Wochenamt vom 21. bis 27. November e. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Begräbnisse Pastor Friedrich.
Mittwoch, 8. 24. Novbr. 1915, abends 7,5 Uhr Kriegsanacht mit Abendmahlfeier (Pastor Römer).
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Vortrag: Vom Sterben der Felder.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7,5 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.
Waisenkinderverein. Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaussaal. Gäste willkommen.
Gesang des Kirchenchores (im Hauptgottesdienste):
Weistilches Lied von F. W. Böhme
Sei still!
Ich, was ist das Leben doch so schwer, wenn, was du lieb hast, ist nicht mehr. Aber sei still, wenn Gott es will! —
Ich, was ist das Sterben doch so schwer, wenn was du lieb hast, weint umher. Aber sei still, wenn Gott es will! —
Ich, Leben und Sterben will nicht so schwer, wenn unser Herz nur stille wär. Darum sei still, wie Gott es will! —
(S. v. Schorn).

Garnisonsgemeinde. 9^u vorm. Garnisonsgottesdienst im Ezerle-hause des Pionier-Bataillons. 11^u vorm. Garnisonsgottesdienst in der Trinitatiskirche. 4^u nachm. Abendmahlfeier für die Familien des Truppenübungsplatzes in der Kirche Jettshain.
Gräber. Vorm. 8 Uhr stille Abendmahlfeier P. Seidel. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Burghardt. Kirchenmusik Selig sind die Toten, 4. St. Rottete von Baumgarten. Nachm. 5 Uhr Abendmahlfeier P. Seidel. Kollekte für die evang. Deutschen im Auslande. Wochenamt vom 21. bis 28. November P. Seidel. Jünglingsverein abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein abends 7,5 Uhr Versammlung im Konfirmantenzimmer.

Niederrau. Früh 7,5 Uhr Beichte. 9 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Abends 5 Uhr Beichte mit hl. Abendmahl. Kollekte für die kirchliche Versorgung der Deutschen im Auslande.
Weida. Vorm. 7,5 Uhr Beichte und Abendmahlfeier. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 5 Uhr liturgischer Gottesdienst zum Gedächtnis der im Kirchenjahre Verstorbenen; Beichte und Abendmahlfeier. Landeskollekte für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande.

Pausitz mit Jahnshausen. Vorm. 8 Uhr Beichte. 7,5 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier. Nachm. 3 Uhr Abendmahlgottesdienst. Kollekte für die kirchliche Versorgung der evang. Deutschen im Auslande. Abends 7 Uhr Jünglingsverein in der Pfarre.

Reithaus. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 4 Uhr Abendmahlfeier (Herr Dio. H. Dunderstädt). Am Totenfest Kollekte für die evang. Deutschen im Auslande. Donnerstag, den 25. November Kriegsbefestigung 7,5 Uhr in der Kirche.

Schönitz. Vorm. 11 Uhr Spittirche. Nachm. 7,5 Uhr Abendmahlgottesdienst. Kollekte für die evangelischen Deutschen im Auslande. Kirchenmusik: „Wie sie so sanft ruhn.“ Vierstimmiger Männerchor von Vencken, bearb. von Wilhelm Berger.

Schalten. Vorm. 8 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. Vorm. 7,5 Uhr Frühkirche. Kollekte für die evangelischen Deutschen im Auslande.

Kath. Kapelle. (Kasernenstraße 18.) Um 7,5 Uhr Frühmesse 7,10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 8 Uhr abends Kriegsbefestigung. Montag, Mittwoch und Donnerstag hl. Messe um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 8 Uhr.

Ein echter Deutscher

muß Mitglied des Vereins „Selmatdank“ sein. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark.
Anmeldungen nehmen entgegen:
Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkass.
Was- und Wasserwerkklasse in Niesla
Nieslaer Bant
Allgemeine Deutsche Creditbank, Filiale Niesla
Nieslaer Privatbank, Abteilung Niesla
K. W. Geurtig
Nieslaer Tageblatt
Nieslaer Neueste Nachrichten
Christkautenkasse.

Dänische und wildlederne Damenhandschuhe in farbig und schwarz empfiehlt M. Werner, Hauptstr. 65.

Vereinsnachrichten

Verein der Beamten der Königl. St.-Bahnen, Ortsgruppe Riesa. Sonnabend, den 20. November, abends 7/9 Uhr Ortsgruppenversammlung im Hotel Höpfer.



Gastwirtverein Riesa und Umg.

Infolge des nochmaligen Preisausschlages seitens der Brauereien, den die Gastwirte unmöglich tragen können, sind wir gezwungen, die Ausschankpreise wie folgt festzusetzen:

Einheimische Biere

als Lager-, Böhmisches und Zuckerbier
0,2 Ltr. 13 Pfg., 0,35 Ltr. 20 Pfg.

Bairisch- und Bodbeer

0,2 Ltr. 18 Pfg., 0,35 Ltr. 30 Pfg.

Wasser unter 0,2 Ltr. Inhalt dürfen nicht mehr geführt werden. Wir bitten unsere verehrten Gäste, diese notgedrungenen Maßnahmen wohlwollend beurteilen zu wollen.

Riesa, den 18. November 1915.

Der Gesamtvorstand.

Puppenlinie v. Otto Heil

Hauptstraße 20
Endstation
der Straßenbahn

empfehlen große Auswahl aller Arten Puppen. Angelgelenkpuppen, beste Qualität. Charakterpuppen und Babys mit Schielaugen und Mamasstimme.

Künstlerpuppen (Harald) Kopf brennt, Kopf bricht nicht.

Lederkörper mit Antez- und Schenkelgelenk. Perücken, verschiedene Frisuren, aus Mohair und echtem Haar. Sämtliche Ersatzteile am Lager. Welche Auswahl in Garderobe und Wäsche, Schuhe und Strümpfe.

Reparaturen aller Puppen werden bestens ausgeführt.

1000 Zentner Zentner

Zentner 5.20 Mark,

400 Zentner

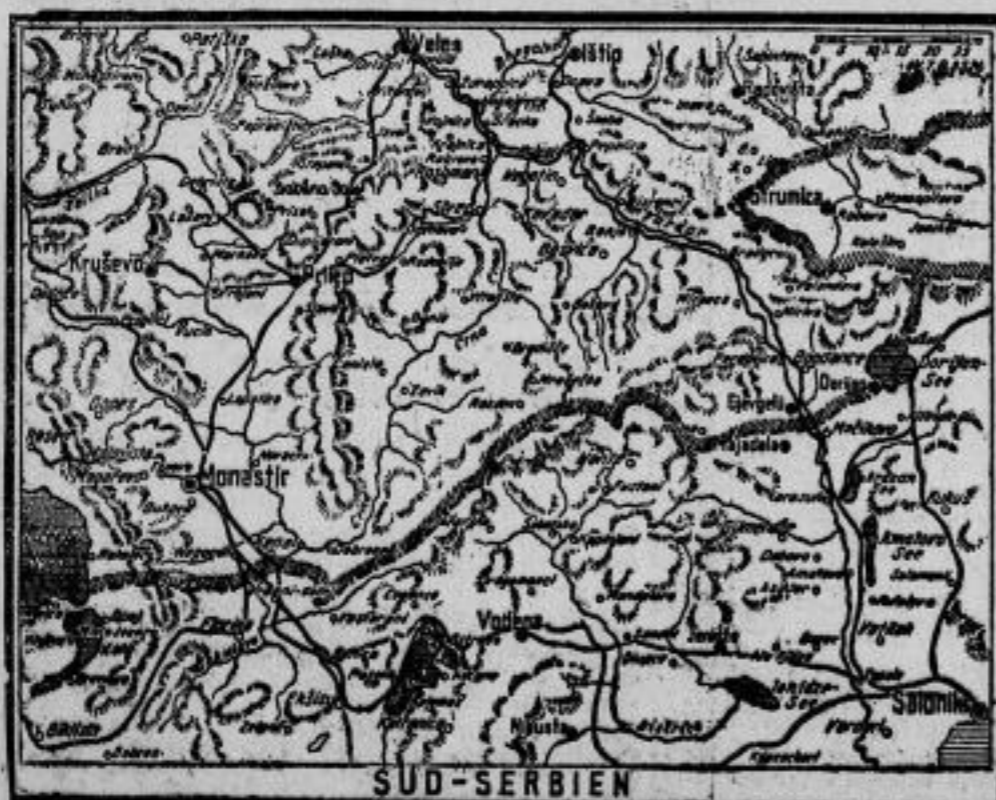
mehrfache Wohlmann-Speisekartoffeln, Zentner 3.45 Mark, weiße Up to date, Zentner 3.55 Mark, Zentnerkartoffeln, Zentner 3.30 Mark, empfiehlt

Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei, Telefon Nr. 182.

Kartoffelflockenfabrik Torgau

trocknet Kartoffeln im Vohn, verkauft auch Kartoffeln zu Trocknungszwecken.

Angebote und Anfragen werden umgehend erbeten.



Den geehrten Bewohnern von Riesa und Umgegend machen hierdurch die ergebene Mitteilung, daß wir am Anfang dieses Monats die Bewirtschaftung des altbekanntesten Gasthofes „Wettiner Hof“ nebst „Kaffee Zentral“ übernommen haben.

Da die durchgreifende Erneuerung sämtlicher Räume bei der Ungunst der Zeit nur langsam fortschreitet, eröffnen wir am **Sonnabend, d. 20. d. M.** zunächst das

„Kaffee Zentral“

Wir werden bestrebt sein, durch Darbietung vorzüglicher Speisen und Getränke, Ausschank echter gutgepflegter Biere, Weine bekannter Firmen, sowie durch aufmerksamste Bedienung den verehrten Besuchern den Aufenthalt in unserem Lokale so behaglich als möglich zu gestalten.

Eine Anzahl der gelesensten Zeitungen stehen stets zur Verfügung.

Indem wir so das Lokal dem öffentlichen Verkehr zurückgeben, laden wir höflichst zum Besuche desselben ein.

Hochachtungsvoll

Heinrich Weber u. Frau.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Spielplan vom 18. bis 19. November 1915.
Der glänzende Heiterkeitsfolg in allen Großstädten.

„Amor im Quartier.“

3 Akte übermütiger, lustiger Handlung.

Wie immer die allerneuesten

Filmberichte von allen Kriegsschauplätzen.

Dazu ein glänzendes Beiprogramm.

Totensonntag geschlossen.

Das Theater ist angenehm geheizt.

Dienstag Programmwechsel.

Wohltätigkeitskonzert

für Weihnachtsgaben unserer Kameraden im Felde veranstaltet von der gemeinsamen Kapellkapelle der Ersatz-Abteilungen F.-N. 32 und 68 unter gütiger Mitwirkung von Damen der Gesellschaft (Gesang), sowie hervorragender Solisten der Abteilung 32.

Leitung: Leutnant d. Ref. Flath.

Donnerstag, den 25. November 1915, 7/9 Uhr abends im

„Hotel zum Stern.“

Preise der Plätze: Nummerierter Platz: M. 2.— (ohne Preis der Wildtätigkeit Schranken zu legen); 1. Platz: M. 1.—, 2. Platz: M.—50, Galerie: M.—30. Militär ohne Dienstgrad auf 1., 2. Platz und Galerie die Hälfte. Vorverkauf haben gütigst übernommen: Buchdruckerei R. Abendroth, Hotel Stern, Zigarrengeschäft Wittig und Gebr. Despang. Keinerlei Nebenausgaben! Kein Bazar! Programme kostenlos!

Boden's Wermut-Wein

magenstärkend und appetitanregend.

Mit bestem Traubenwein und feinsten Kräutern-Mischung hergestellt.

Lieferbar in Gebinden, Flaschen und Feldpostpackungen.

Richard Boden

Weinhandlung und Kellerei.

Man verlange Proben und Preise.

Zum Totenfest

empfehlen
Blinderei in großer Auswahl
u. geschmackvoller Ausführung

Gärtnerei Kirsten neben Hofamt II.

Zahle Geld zurück wenn meine grüne Tinktur nicht in einigen Tagen Gähnersaugen u. Wargen befreitigt. 50 Pf. Zu haben bei Mich. Goldh., Kellerei, Hauptstr. 85.

Tolles Zahnweh

besitzt sofort Waltgott's Zahnwalle (20% Carborol) 50 Pf. bei O. Körtter, A.D. Heimide u. Fr. Wittner.

Ullis-Pelz

mit echtem Berliner-Kroger billigst zu verkaufen

Gauptstr. 3, im Laden.

Ein gutgeh., transport.

Kochherd

ob. eis. Untert. zu kaufen gesucht. Off. mit Größe u. Preis unter J 1134 an das Tageblatt Riesa erbeten

Blumenfohl

Rotfrant

Schwarzwurzel

Sellerie

empfehlen S. Tittel.

Die be

stien Harzer Käse, runden Landläse, Berliner Golds leisten empfiehlt
Frank Zähne, Rens-Weida.

Blumen-

fohl, Weißfrant, Rotfrant, Weißkraut, Sellerie, Kohlraben, Schwarzwurzel, Kürbisse empfiehlt

Der Herr Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei, Morgen Sonnabend empfiehlt:

Stalbfleisch,

Altdeutsche Würstchen, Knoblauchwürst.

B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Suppenknochen

verkauft billigst
Sonnabend früh

Bruno Schneider, Bismarckstr. 59.

Morgen Sonnabend verkaufe prima Rindfleisch,

Pfund M. 1.20 und M. 1.30,

Kalbfleisch

in jedem Stück, Pfund M. 1.30,

Schweinefleisch,

Pfund M. 1.45.

Otto Lamm, Poppich.

Hafen, Harfen Hafen, Schleie

empfehlen
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Sendet Weihnachts- Liebesgaben an unsere tapferen Feldgrauen!

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Die Abtötung Griechenlands.

Der französische Minister Cochon — der vor zwei Jahren es sich noch nicht träumen ließ, daß er vor der Thronbesteigung des Herzogs Philipp von Orleans Minister werden könnte — ist in Athen eingetroffen; Kitchener wird erwartet. Das Heer der himmlischen Scharen ist in eifriger Bemühung, die griechische Seele zu retten, an deren zerbrechliche Gehäuse die Sorge schreckend pocht. Wird deren Sauch ihr Gesicht mit Blindheit schlagen, daß sie das Augenmaß für die Abmessung der Gefahren verliert, die rechts und links vom Wege der strengen Neutralität lauern?

Weder den Umfang der vom Viererbande Griechenland drohenden Gefahren, sollte es sich einfallen lassen, den Wünschen aus London und Paris zu trotzen; hat man es von dort her ja nicht im Unklaren gelassen. Denn neben dem Austausch von Pflichten, wie er beim Empfang des französischen Ministers geschah, geht seit langem eine ganz gar nicht mit Drohungen fargende Debatte der Presse, ganz besonders der französischen, her. Und die in verschollenen Zeiten ob ihrer Mittellosigkeit gezeigten Franzosen haben auch bereits begonnen, vom Drobwort zur Tat der zunächst wirtschaftlichen Schädigung überzugehen. Der Hafen von Marseille nimmt keine Güterverfrachtungen für Griechenland mehr an! Aus England wird sogar schon eine diesen „Boykott“ weit überbietende Vergewaltigungstat angekündigt: die griechischen Schiffe sollen bis zum Abschluß der schwebenden Verhandlungen in den dortigen Häfen zurückgehalten werden! Daß der Briten nicht blöde ist, mit Neutralität dieser Art Ernst zu machen, weiß die Welt aber noch vom Vorjahre her, in dessen erster Kriegswocde bekanntlich trotz schon bezahlten Kaufpreises der wehrlosen und damals noch peinlich neutralen Türkei die zur Ablieferung fertigen Kriegsschiffe aus den englischen Werften beschlagnahmt wurden — was denn freilich die gegenseitigen Wirkungen auf das Gemüt der mißhandelten Nation zeitigte!

Insofern hat allerdings der Viererband neuerdings seine Forderungen an Griechenland herabgestimmt, daß von einer unmittelbaren Teilnahme des Griechenerheeres an dem Feldzuge gegen Mazedonien nicht mehr die Rede ist. Aber da die Bemerkung des Ministers Dragumis ihm in die Glieder gefahren ist: „Griechenland, zu schwach, um dem Einmarsch nach diesem Kriegsschauplatz anders als mit papierenen Verwahrungen entgegenzutreten, werde doch bei etwaigen Rückschlägen geschlagener Heereshaufen seine Neutralitätspflichten durch völkerrechtgemäße Entschädigung streng erfüllen“, so wird jetzt mit Hochdruck gewirkt, um diesen tapferen Entschluß den Hellenen auszureiben. Dabei scheint man nicht vor der neuen Vorfassung des Freundes Venizelos zurück, er habe das in Saloniki gelandete englisch-französische Heer ja „eingeladen“, also sei Griechenland auch jetzt verpflichtet, es nach allen Regeln des Gastrechtes zu behandeln — als wenn Grews Eingeständnis, Venizelos' Protest sei Singspiel gewesen, die Doppelsinnigkeit des Kreters nicht schon genugsam an den Branger gestellt hätte! Daß man durch Vertauschung der Begriffe Venizelos und Griechenland einen der denkbar schwersten logischen Fehler begeht, darüber empfindet man vor dem elst bei Aristoteles in die Schule gegangenen Volke gar keine Scham mehr!

Denn die Dinge sind jetzt auf Wiegen oder Brechen gestellt. Ist Griechenland nicht willig, so wird einfach Gewalt gebraucht. Man mutet ihm die Ungehörigkeit zu, kückende Serben und Franzosen unbewahnt über die Grenze zu lassen, aber nicht etwa verlockende Bulgaren! Als wenn eine solche ungleichförmige Behandlung nicht den Bruch der Neutralität vollendete, nicht die durch Einschüchterung in die Viererbandtsnege verfrichtete Nation allen Gefahren der bulgarischen Vergeltung überantwortete!

Wird ihr Minister Sulubis das Geschick haben, das in der Zeiten Wirbelstrom hineintreibende Staatsschiff ungefährdet zwischen den Strudeln hindurchzuführen, daß es nicht, der Charibdis entgangen, in den Bereich der Scylla gelangt?

Fransösischer Druck auf Griechenland.
Der Zweck der Sendung des französischen Ministers Denis Cochon, der in Athen angekommen ist, ist vorläufig unbekannt, doch zeigt die Entsendung eines durch seine griechenfreundlichen Gefühle bekannten Mannes, daß er vielleicht die Teilnahme Griechenlands am Kriege veranlassen soll. Der Embros schreibt dazu: Die Prüfung der Dinge auf einer Basis der letzten Lage und deren genaue Kenntnis würden den Minister überzeugen, daß die bis heute eingenommene Haltung Griechenlands für seine Selbsterhaltung unbedingt geboten sei.

Der Hafen von Marseille nimmt keine Güterverfrachtungen nach Griechenland mehr an. Will man Griechenland durch Hunger an die Seite der Entente zwingen?

Die Konzentrierung der Ententeflotten vor Saloniki und dem Piräus hat begonnen. Kitchener kam (angeblich aus Alexandria) in Saloniki an und hielt sofort einen Kriegsrat ab.

Die Entente kommt zu spät.
Die Stampa sagt, wie immer, so komme die Entente auch bei ihrem heutigen Druck auf Griechenland zu spät. Je härtere Truppenmassen die Entente in Saloniki aufschiffe, desto größer sei das Pfand, das sie in den Händen Griechenlands lasse. Griechenland brauche nur den Hafen und die Straßen von Saloniki zu sperren, um das Ententeheer ebenso wie das serbische Heer auszuheuern. Die Entente sei wahrhaftig mit Blindheit geschlagen.

Guldigungen für den König von Griechenland.
Zum erstenmale nach seiner Krankheit erschien der König von Griechenland vorgehen in einem Konzert, bei dem das Lied eines griechischen Komponisten über die Genesung des Königs gesungen wurde. Das im Hause anwesende, sowie das drankensichende Publikum begrüßte den König mit begeistertem Jubel.

Frankreich vor der neuen Anleihe.

Von Monat zu Monat, ja von Woche zu Woche, nehmen die Finanzsorgen unserer Gegner gewaltig zu. England steht immer drohender die Finanzkraft gegenüber Amerika anwachsen. Rußland hilft sich mit Kräftevermögen Notendruck, der den Rubelkurs zu stetigem Niedergang verurteilt und schließlich gar nicht mehr anders als durch einen Staatsbankrott wird beglichen werden können. Frankreich aber, der einflussreiche Banker der Welt, ist auch schon längst auf die englische Unterhändler angewiesen und hat mit dem Appell an die eigene Finanzkraft der Nation die betrüblichsten Erfahrungen gemacht. Jetzt steht dort die neue Anleihevorlage zur Diskussion. Sie soll wie die Obligationen der nationalen Verteidigung 5 Prozent und wie die 5 Prozentige Rente 4 Prozent sein. Bis zum Jahre 1931 will die Regierung auf die Rückzahlungsrecht verzichten. Bisher hat die Emission

der Bonds und Obligationen die Mittel für die Kriegsführung geliefert. Auf die Dauer kommt man aber damit nicht durch. Der Staat braucht eine solidere finanzielle Grundlage, er braucht vor allem Mittel, die ihm länger und sicherer zur Verfügung stehen, und so wird denn der Appell ans Land gewagt, vor dem man sich offenbar bisher fürchtete. Was würde man jetzt in Frankreich darum geben, wenn man das durch böswillige Kritik so oft heruntergerissene glänzende Beispiel Deutschlands mit seinen inneren Milliardenanleihen nachahmen könnte.

Aber danach sieht es in Frankreich durchaus nicht aus. Es fehlt ihm das, worauf Deutschlands Finanzsystem vorwiegend begründet ist: das ist das Vertrauen der Bevölkerung, nicht nur zum Ausgang des Krieges, sondern vor allem, was noch viel wichtiger ist, zu der Regierung überhaupt. Es tritt die verhängnisvolle Reifzeit der französischen Verfassung und Geschichte in der letzten ernsten Zeit mehr und mehr an. Die Bewohner Orléans, die schon César als „begehrig nach Reuerungen“ schildert, haben im Lauf des letzten Jahrhunderts so häufig ihre Anschauung über das Regierungssystem des Landes gewechselt, haben schon so viele Aenderungen heraufbeschworen und ausgegeben, daß begrifflichweise auch auf den Bekand der jetzigen Regierung niemand zu schwören mag. Und wenn das schon am Anfang des Krieges nicht der Fall war, wo man noch mit allen frischen Mutationen von der unüberwindlichen Ueberzahl des Verrückten ins Feld zog, so natürlich jetzt noch viel weniger, wo man nach 15monatigen Kriege den Feind immer noch unbeweglich im Lande sitzen hat, den Rücktritt des Hauptankers des Kriege erleben mußte, und endlich auch eine Umbildung des Kabinetts vor sich gehen sah, die doch auch nicht in der Zuverlässigkeit Stanislaus ihren Grund hatte. Wer weiß also, was dieser Krieg noch für ein Ende nimmt, wer weiß, was für eine Regierung bei Friedensschluß in Frankreich am Ruder sein wird, und wer vor allem kann wissen, wie sich diese Regierung dann zu den Finanzmaßnahmen der heutigen stellen wird. Dazu kommt die Aussicht auf die Möglichkeit eines russischen Staatsbankrotts. Jetzt doch Rußland selbst heute schon seine Finken nicht mehr. Was aber würde das für Frankreichs Vermögen bedeuten, wenn nach dem Kriege die russische Staatsbankrott überhaupt dauernd zu einem größeren oder geringeren Teile ausbleibe? Die schwere Darlehenlast des französischen Wirtschaftslebens kommt hinzu. Die wichtigsten Industriezweige sind in deutschen Händen. Insofern stellt ein System der wechselseitigen Unterklugung, wie es das deutsche Wirtschaftsleben mit seiner im großen und ganzen noch gefundenen Ueberdennung in landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeit bezieht, in Frankreich auch ganz ausgeklüffelt. Es wachsen die Forderungen gegen das Ausland. Und von den aus politischen Gründen dort gemachten Kapitalanlagen weiß auch niemand sicher, wieviel sie nach dem Kriege noch einbringen werden.

Die Folge all dieser Umstände ist die Angst des verarmenden Frankreich um seinen Geldbesitz. So wird denn alles Geld zurückgehalten, das Gold vorweg, aber auch das Silber und selbst die Banknoten. Man ist deshalb sogar schon auf den Gedanken gekommen, für Goldanleiheungen Beschlagnahmungen auszusprechen oder gar für Banknoten Zinsen zu bezahlen. Draufhörer läßt sich wohl das Mißtrauen der französischen Sparer nicht ausdrücken. Man kann wohl verstehen, mit welcher Besorgnis unter diesen Umständen das Ministerium dem Ergebnis der vorgeschlagenen Anleihe entgegensteht.

Die Verfolgung in Serbien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nach ist die Kriegslage in Mazedonien nicht völlig geklärt. Was an amtlichen Meldungen aus französischer Quelle vorliegt, das spricht nur von mißglückten Vorstößen der Bulgaren auf der Gernaretska (Rarusa) und bei Krivolak am Vardar. Sie gestehen damit wenigstens zu, daß die Hilfstruppen, die den Serben Rettung bringen sollten, sich nach wie vor in der Verteidigung halten, und das stimmt mit den nichtamtlichen Nachrichten der Viererbandtspresse insofern überein, als auch diese festhält, daß sich die Bulgaren bei Reles (also nordwestlich der Gernaretska) angriffsweise zwischen Serben und Franzosen gebildet haben, und daß die serbischen Stellungen an der Babuna Planina nördlich Reles unhaltbar geworden seien. Unhaltbar vor allem dadurch, daß nicht nur von Reles, daß auch von Norden, von Tetovo her, die Bulgaren die serbische Stellung zu umfassen drohen. Das Vorgehen der Bulgaren über Tetovo hinaus macht überhaupt den Viererbandtsmitgliedern aufeinander schweres Kopfschütteln, sperrt es ja auch in der Tat die feindlichen Streitkräfte im Süden vollkommen von Nordserbien ab. Freilich steht ja den serbischen Hauptkräften, die auf der Linie Sandjak—Kamelsfeld (Kosovo) zu suchen sind, immer noch der Rückzug durch die Berge Albanien offen; und vorläufig wenigstens erscheint auch noch der Weg durch den Sandjak offen. Aber die serbischen Truppen werden auf ihren Rückzugslinien fortgesetzt enger zusammengepreßt. Auch hier liegen zuverlässige amtliche Nachrichten nur von den im Sandjak und östlich davon kämpfenden verbündeten Truppen vor. Die Nachrichten von der mazedonischen Armee der Bulgaren, die den Umweg über Sofia machen müssen, kommen naturgemäß erst mit einiger Verspätung zu uns. Wir vermögen darum die Wichtigkeit der von feindlicher Seite halbamtlich verbreiteten Nachricht nicht nachzuprüfen, nach der die Serben am Sandjak sich im Rückzug seien. Bisher hatten sie dort den von Neelab nach Norden einwohnenden Bulgaren jäh den Weitermarsch verwehrt, was begreiflich erscheint, wenn man bedenkt, daß über Sandjak der Weg ins Amsfeld führt und damit zwischen Vukitina und Vidret hindurchgeht. Diese halbamtliche Meldung, die wie gesagt amtlich noch nicht bestätigt ist, hat ja nun insofern Wahrscheinlichkeit für sich, als die Serben bei dem stetig wachsenden Druck, der auf ihrer langen, naturgemäß recht dünnen Front liegt, schließlich auch hier im Süden auf eine Zusammenziehung ihrer Front bedacht sein müssen. Im Norden sehen sie sich ohnedies jetzt unmittelbar auf die Linie Novibazar—Zenica—Rova—Voros zurückgedrückt, von der Kovest bei Janor und nördlich Kasla nur noch 20—25 Kilometer entfernt sein dürfte, während sich andererseits Galkisch und Vojadje südlich der Toplika und westlich der südlichen Morava ausbreiten, und sich damit von Nordwesten her an Vukitina heranzubewegen. Niemand findet die zurückweichenden Serben auch nur notdürftig einen Halt, um Atem zu schöpfen. Daß es sich hier nur um Nachhutkämpfe handle, wie namentlich die Italiener glauben machen wollen, ist angesichts der Tatsache, daß diese serbische „Nachhut“ allein 7000 Mann an Gefangenen einbringt, ein recht lächerliches Unterfangen. Hier kämpft die Hauptkraft des Feindes, wenn man will, das Serbenvolk um eine letzte Rettung.

In Ost und West hat sich erheblich Neues in diesen Tagen nicht ereignet. Ein Handreich der Briten auf unsere Stellungen von der Straße Messines—Armentieres (westlich Lille) mißglückte vollkommen; ob ihm weitere Angriffe folgen werden, können wir heute nicht sagen. Daß russische Torpedobootszerstörer unsere Stellungen an der Nordostküste Kurlands beschossen, bedeutet nur eine Munitionverschwendung.

Die Italiener sehten ihre Beschließung der Front fort, und sehten auch sie und da zu neuen Angriffen an. Die Lage blieb aber nach wie vor unverändert.

Der Entente-Kriegsrat in Paris.

Die Agence Havas meldet: Die englischen Minister Asquith, Grey, Lloyd George und Balfour hatten im Laufe des vorgestern Vormittags eine Besprechung mit den französischen Ministern Briand, General Gallieni, Admiral Lacaze und dem Generalissimo Joffre. Dieser erste gemeinsame Ministerrat wird dazu dienen, erweiterte Zusammenkünfte vorzubereiten, bei denen Rußland und Italien vertreten sein werden. So beginnt die Einheit in der Leitung der Aktionen sich zu verwickeln, die Briand und Asquith der Politik der Alliierten geben zu wollen erklärt hatten, um die militärischen Operationen schneller durchzuführen. Die Unterredung dauerte bis 1 Uhr nachmittags. Nachmittags besuchten die Minister den Präsidenten Poincaré im Elysee, wo sie die Abendmahle einnahmen. Abends reisten die englischen Minister wieder nach England ab.

Lebhafte Tätigkeit im Westen.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!
Deutsches Großes Hauptquartier,
18. November 1915.

alen. Das feuchtkalte Regenwetter an der Westfront ist einem leichten Frost gewichen. Gestern schneite es zum erstenmal in Nordfrankreich. Mit dem Eintritt besseren Wetters wurden auch kleinere Aktionen der Deutschen wieder aufgenommen.

In den Kämpfen nördlich von Arras brachte ein Vorkoh bei Currie, einem Dorfe, das etwa drei Kilometer von Arras zwischen den Straßen liegt, die sich nach Lens und Bethune erstrecken, den Deutschen einen schönen Erfolg. An der belgischen Front nordwestlich von Dinanden, wo die Belgier kleinere Ortshäfen und Gehöfte gegen die deutschen Angriffe verteidigten, wurden Gehöfte wie Schoorbaake, Caesterke und Steenkerke in den letzten Tagen hin und wieder beschossen.

Geschäftskämpfe sind auch auf der Kampfzone zwischen Rouens und Verres an der, einer Ortshäfen an der Aisne, an der Tagesordnung. Handgranaten- und Geschützkämpfe bei Tahure und zwischen Raas und Mesel beunruhigen den Gegner.

Julius Dirich, Kriegsberichterstatter.

Der amtliche russische Bericht

von vorgestern besagt: Auf der Duna-Front nur heftigeres Artilleriefeuer. An der Düna bei Friedriksstadt und Jacobstadt herrscht Ruhe. Fluchabwärts auf Dinaburg veruchten Teile des Feindes an mehreren Stellen, über die Düna zu gehen, wurden jedoch zurückgeworfen. Westlich Dinaburg, in der Gegend des Swenten-Sees, gaben deutsche Abteilungen ihre Gräben auf und zogen sich zurück. In den Gräben fanden wir Gewehre, Patronen und viele Kartuschen. Ein Beppelein überzog in der Nacht zum 16. die Gegend von Dinaburg und warf Bomben, von denen ein Teil in die deutschen Gräben fiel und dort große Verluste und Verwundung unter den Deutschen anrichtete. Zwischen Dinaburg und dem Wipjet ist Ruhe. Auf dem linken Styruscher dauert der Kampf bei dem Bahnhof Tschartorst noch an. In der Nähe von Tschartorst machte der Feind hartnäckige Angriffe. Unsere Artillerie stürzte den Feind mehrere Male, als er sich dem Fluss näherte. Weiter südlich und in Galizien Artillerie- und Infanteriefeuer. Auf der Kaukasusfront keine Veränderung.

Räumung von Petersburg.

Der München-Mugsburger Abendzeitung wird von besonderer Seite gemeldet, daß die Räumung Petersburgs aus wirtschaftlichen Gründen beschlossene Sache sei. sämtliche Fabriken, die nicht mit Heereslieferungen beschäftigt sind, werden geschlossen, die Arbeiter in die zentralen oder östlichen Gouvernements abgeschoben. Diese Maßnahmen werden damit begründet, daß die wichtigsten Zufuhren nur noch durch die Moskauer Bahn erfolgen können und diese Zufuhren nicht ausreichen, um die drei Millionen Menschen Petersburgs zu ernähren.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 18. November 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Beim Aufbrechen des Schlachtfeldes von Tschartorst ist erst die volle Größe des jüngst errungenen Erfolges zutage getreten. Der Feind hatte schwere Verluste. Bisher wurden 2500 Russen begraben und 400 russische Gräber gezählt. Mehrere tausend Gewehre und große Mengen Munition sind die Beute, die noch stetig dürfte. Der Gegner besah am westlichen Styruscher vier hintereinanderliegende starke Stellungen mit Drahtbindern, Stützpunkten und Panzerungsanlagen. Ausgedehnte Stützpunkte mit Blockhäusern und große Stellungen beweisen, daß er sich schon für den Winter eingerichtet hatte.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auch im Laufe des gestrigen Tages nahmen die Italiener ihre Angriffstätigkeit nicht wieder auf. Nachts veruchten sie schwache Vorstöße gegen Jagora am Nordabhang des Monte San Michele und gegen den Abschnitt südwestlich San Martino. Alle wurden abgewiesen. Seit heute früh steht Görz wieder unter heftigem Geschütze. In der ersten Stunde fielen etwa 400 Geschosse in die Stadt. Der alte Stadtkern von Pina war gestern vom Allittimo her unter Feuer. Unsere Flieger warfen Bomben auf die Kasernen von Belluno herab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Verfolgung macht trotz schwerer Unbilden der Witterung gute Fortschritte. Nördlich von Rowawagos nähern sich unsere Truppen dem Abschnitt des Iwoz. Der Det Janor ist in Besitz genommen. Südlich von Zwanzija schoben wir uns im Raum um die Höhe Janow Kamien nahe an die Bahnhöfen der Wolija Planina heran. Deutsche Truppen sind bis etwa halbwegs Iltische-Mascha vorgedrungen, während österreichisch-ungarische Kräfte, von Osten gegen den Iwoz vorgehend, die Kopasnik Planina am Wege nach Karadag überschritten haben. Die Truppen der Armee von Galkisch sind über das von den Serben geplünderte Kursumitka südwärts vorgezogen. Bulgarische Kräfte gemannen kämpfend die Höhen des Radan und den Raum südlich davon. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Haltung Rumäniens.

Das amerikanische Handelsblatt "Herald" vertritt aus Bukarest, das das Blatt "Herald" Erklärungen von verschiedenen rumänischen Staatsmännern über die Haltung Rumäniens im Kriege veröffentlicht habe.

Die französische Presse über die Lage in Serbien. Die serbische Presse äußert sich sehr pessimistisch über die Lage der serbischen Armee, die man für sehr kritisch hält.

Eine Depesche des Corriere della Sera berichtet aus Saloniki: Zwei serbische Offiziere trafen in Saloniki ein, um mit Tränen in den Augen Hilfe zu erbitten.

Der vorgestrige dreihalbseitige italienische Ministerrat behandelte wiederum vornehmlich die Orientpolitik. Nach dem Secolo ist die Form der Mitwirkung Italiens am Balkanangriff bereits früher festgelegt.

Der amtliche türkische Bericht.

Das türkische Hauptquartier meldet von der Darbanelenfront unter dem 14. November: Bei Unasorta und Ar-Burum heftiges Feuer. Unsere Artillerie mangelt an feindlichen Torpedobooten bei Kemiklihan.

Un der Front von Irak schossen wie ein zweites feindliches Flugzeug ab und erbeutete es unverfehrt. Auf dem Tigris versenkten wie einen feindlichen Kriegsmontior, mit samt der Besatzung.

Der Vormarsch gegen Bagdad zum Stillstand gebracht. Aus Konstantinopel liegt folgende Meldung vor: Die letzten gut verbürgten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Mesopotamien lauten entschieden hoffnungsvoller.

Das englische Expeditionskorps in Mesopotamien hat nach Aussagen englischer Gefangener in der letzten Zeit keinerlei Verstärkungen mehr erhalten.

Englischen Truppen in Indien und an der afghanischen Grenze zurückgehalten werden. Die aus Bagdad gemeldet wird, haben die Engländer in den letzten Kämpfen im Irak schwer gelitten.

Neuere Bureau meldet aus Rom: Nach Berichten aus verlässlicher Quelle sind in den letzten Tagen außer der "Ancona" noch vier italienische Dampfer durch Unterseeboote versenkt worden.

Die Times meldet: Der italienische Dampfer "Ancona" führte vier Millionen Lire Gold an Bord, die für San Francisco bestimmt waren.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Kriegsrat soll heißen. Mit großer Feierlichkeit teilt das Londoner auswärtige Amt mit, das die obersten Staatsmänner Englands, die Herren Asquith, Grey, Balfour und Lloyd George nach Paris begeben hätten.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: "Socialdemokraten" bringt einen Vortragsbericht über den Vortrag Björn Björnsens unter der Ueberschrift "Kriegslustiger Wöbel".

Am 26. September wurde in Windhuk eine Bekanntmachung erlassen, wonach laut einer Vereinbarung zwischen der britischen und der deutschen Regierung das ganze Verzele- und Sanitätspersonal ausgetauscht werden muß.

Aus der Schweiz wird gemeldet, daß die Entente den Schweizerischen Spinnereien die Zufuhr von Baumwolle sperren wird.

Die Heldin von Loos. Daily Mail veröffentlicht das Bild eines 17 Jahre alten französischen Mädchens, der Heldin von Loos, die bei Loos fünf Deutsche tötete.

Der Secretaratsrat des französischen Senats hat unter dem Vorsitz Clemenceaus einstimmig eine Tagesordnung angenommen, die entscheidet, daß die französischen Truppen ohne Einschränkung erschießende Gewehre anwenden.

gebet verurteilen gleichmäßig die Verdrängung der Kohlen- ausfuhr durch die Regierung. Die amerikanische Kohle er- odere die britischen Absatzmärkte.

Unterredung zwischen Bernstorff und Lansing. Das deutsche Bureau meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff und Staatssekretär Lansing hatten gestern eine einstündige Unterredung.

Italien auf dem Balkan.

Jahrhundertalt räumt sich der Mut von Smetrachi und Abtrauen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien auf. Jahrhundertalt ist ihr Zusammenstoß an der gemeinsamen Grenze.

Es fanden bei Beginn des Weltkrieges viel größere, viel erheblichere Interessen Italiens auf dem Spiel, als seine sogenannten nationalen Forderungen an Oesterreichs Grenze und als seine Balkaninteressen.

Wir Deutsche haben Italiens Verhalten in erster Linie als Treubruch bitter empfunden. Wir haben es als solchen schier unbegreiflich gefunden, aber nicht nur, weil wir Italien und seine Staatsmänner, nach uns urteilend, moralisch überschätzten.

Das II. Bataillon des Regiments Generalfeldmarschall v. Sindenburg (Nr. 147) im Brückentopf am Karaw.

Die Nacht war heraufgebrochen. Es regnete ununterbrochen. Das 2. Bataillon von Sindenburg lag in einem tiefen Schlamm bei zusammengestellten Gemächern und wartete auf weitere Befehle.

Über den Karaw! Solange der Krieg dauerte, hatten wir alle auch an den Uebergang über den Karaw gedacht und an die Erstürmung seiner drohenden Sperrefestungen. Jeder wußte, wie der Uebergang fast unendlich erschienen war.

Nach Einbruch der Dunkelheit war es dem Divisionsbrückentrain trotz des in der Dunkelheit anhaltenden Schießens gelungen, durch eine schmale Sandbank etwa 60

bedt an langen Tauen seine Pontons an den Pfahl zu sieben und ins Wasser zu lassen.

Ein Pionier-Unteroffizier führte das Bataillon um Mitternacht durch Schumpfenäcker nach der Pontonsstelle. Kaarlos zog die Truppe wie ein dunkler Wurm durch die Nacht. Hier und da rutschte einer aus auf dem glitschigen Boden, während es dauernd regnete und die Infanteriegeschosse von drüben durch das Bataillon pfliffen. Mancher verschwand lautlos für immer zwischen dem Wiesengras. Ein Aufhalten gab es nicht. Der junge Pionier-Unteroffizier, unser Führer, erhielt einen tödlichen Kopfschlag. Wir mußten selbst die Uebergangsstelle suchen. Pontons überholten wir, die Handkumpioniere mit äußerster Anstrengung durch den Sumpf zogen. Endlich war die Uebergangsstelle erreicht. Die grauen, plumpen Pontons schaukelten in der Strömung von den Fährmannschaften festgehalten. Drüben knatterten die Maschinengewehre hin und wieder, und die weißen Rauchfahnen tauchten in die dunkle Nacht und leuchteten gelberhaft in Bläue und Bläue. Endlos schien uns das Uebersehen zu dauern, und manchen tapferen Feldgrauen verdrängte der schmutzige gelbe Regen. Die Pontons wurden durchlöchert und trugen uns doch an das andere Ufer.

Das Bataillon besetzte sofort den rechten Flügel des Brückenkopfes, während das dort befindliche tobende Bataillon 33 in die Reservergräben in die Mitte des Brückenkopfes zurückgezogen wurden.

1,30 Uhr morgens stand das Bataillon in höchster Schanzlinie, die Maschinengewehre verteilt, angriffsbereit im Graben und die Hindenburgler brannten darauf, ihren hart mitgenommenen tapferen Kameraden der anderen Regimenter Luft zu schaffen.

Da plötzlich meldeten die Hochposten, daß die etwa 600 Meter entfernt liegenden Russen ihren Stützpunkt verlassen hätten und in Richtung Süden herankämen. Alle freuten sich. Wir waren frisch, hatten viel Munition und standen so dicht, daß es für die Russen ein Todesangriff werden mußte.

„Perls, nicht schießen, bis die Bande auf 100 Meter heran ist.“ Wir schossen eine Leuchtflugel ab und sahen die dichten Massen der Russen lautlos, in ihren braunen Uniformen kaum erkennbar herankommen. „Roch nicht!“ Alle von uns schienen den Atem anzuhalten. Wieder eine Leuchtflugel. „Roch 200 Meter sind sie!“ Dann eine ganze Minute, und es ging los. Ein Feuerwurf von Leuchtflugeln schoß in die Nacht und kaum 100 Meter vor uns wälzten

sich die Massen der Russen heran. Feuer! Aus unseren Gräben sprühten die Feuerblitze der Gewehre und Maschinengewehre. Ein ohrenbetäubendes Feuer schlug in die fast taghell beleuchteten Massen der Russen mörderisch ein. Ein Schreien und Stöhnen und Stupfen drüben. Dann waren wir draußen! Jauchzend warfen sich die Hindenburgler mit Durra auf den zusammengeschlossenen Feind! 300 Russen ergaben sich sofort, die anderen flüchteten. Das Bataillon kämpfte hinterher. Der Stützpunkt wurde genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet und 700 Meter Raum gewonnen. Welt umgekehrter Front besetzte das Bataillon den Stützpunkt trotz heftigen russischen Artilleriefeuers und verstärkte die neue Stellung.

Viele tapferer Hindenburgler hatten ihr Blut hingeben müssen, aber der Brückenkopf war erweitert.

(gez.) K r a m m e,
Hauptmann und Kommandeur des II. Bataillons Inf.-Reg.
Generalsfeldmarschall v. Hindenburg (2. Naturliches
Nr. 147).

König Friedrich August in der Champagne.

Die Deutsche Tageszeitung bringt von ihrem eigenen zum westlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderbericht-erhalter über den Besuch des Königs von Sachsen bei seinen Truppen folgendes Telegramm:

In der Champagne, 17. November.

Der König von Sachsen besuchte heute auf der Fahrt zu seinen Truppen an der Westfront ein Infanterieregiment, welches sich bei der Zurückweisung der großen Champagne-Offensive besonders ausgezeichnet hatte. Auf der großen Oederstraße, welche der König mit seiner Begleitung im Kraftwagen entlang fuhr, hatten sich sächsische Truppen, die dort in der Steppe oder in Buschungen lagen, in feierlicher Aufstellung zur Begrüßung aufgestellt, um ihren geliebten Landesherren zu begrüßen. In allen Dörfern des Ardennen- und Marne-Departements, welche der König berührte, herrschten heute an den von deutscher Einquartierung delegierten französischen Bauernhäusern neben den Flaggen der sächsischen Bundesstaaten und unserer Österreichisch-ungarischen und türkischen Verbündeten die sächsischen Landesfarben vor. In dem Orte der Champagne, welcher das Ziel der Reise bildete, hatten auf dem schönen, großen Platz vor der Kirche, der quadratisch mit den aus weißen Kreidewänden errichteten Bauernhäusern umgeben ist, der Stadt des Corps und Abordnungen der einzelnen Truppenteile Aufstellung genommen, darunter das heldenhafte Jägerbataillon, welches nach heftigem Kampfe um die Bergankündigung gebeten hatte, nicht abgelöst zu werden, sondern seine Stellung halten zu dürfen, ferner Teile des Infanterieregiments, dem das Ausheben des berühmten Franzosenkrieges gegolten war, Abordnungen von zwei weiteren Infanterieregimentern, zwei Artillerieregimentern und schweren Minenwerfern, schließlich Telegraphentruppen, Sanitätsmannschaften und andere. Da infolge eines heftigen Schneee- und Regensturmes die Salammwege der Champagne noch schwerer als sonst fahrbar waren, erlitt die Ankunft des Königs eine kleine Verzögerung. Am 11. nach Mittag meldeten zwei Pfleger sein Rad, indem sie den Platz ganz niedrig umkreisten. Mit beglücktem Durraufen empfingen, verließ der König seinen Wagen und schritt das Truppenviereck ab, wobei er sich über die Kämpfe der einzelnen Regimenter und sogar Kompanien genau unterrichtet zeigte und an die Leute Fragen über Einzelheiten jenes Krieges stellte.

Eine Ansprache des Königs.

Dann trat der König in die Mitte des Platzes und hielt eine Ansprache, in welcher er seinem Stolze darüber Ausdruck gab, seine Truppen nach so schweren Kampfswunden siegreich wiederanzusehen. Für den wahren Heldennut, den sie in freudiger Pflichterfüllung gegen das deutsche Vaterland bewiesen hätten, spreche er ihnen seinen höchsten Dank und seine höchste Anerkennung aus. Zum äußeren Zeichen dessen habe er seinen tapferen Sachsen eine große Anzahl von Auszeichnungen verliehen, die er denen, welche sie sich in heißer Schlacht erzwungen hätten, selbst überreichen werde. Die Auszeichnungen wurden dann Mann für Mann vorzulesen, und jeden einzelnen, Offiziere und Mannschaften, zeichnete der König in seiner feierlichen Weise durch eine Ansprache aus. Viele, auch einfache Leute kannte der Monarch persönlich, von anderen die Familien- oder Verwandte, was ihm wiederholt zu launigen Scherzen Anlaß gab. Wo die Auszeichnung nicht persönlich überreicht werden konnte, weil der Betreffende im Schützengraben lag oder verwundet war, wurde der Name und die Auszeichnung laut über den Platz gerufen. Bei der Erwähnung eines inzwischen an seinen Wunden Verstorbenen bemerkte der König, daß die Auszeichnung gleichwohl als dem Helden verliehen gelte. Nachdem der Korpskommandeur in schlichten Worten gedeutet hatte, begab sich der König unter Durraufen und den Klängen von „Heil dir im Siegerkranz“ zum Besuche

einem Schläge anders — und leider ganz anders. In Königsberg etablierte sich ein Zirkus, zu dessen Stammgästen ich sehr bald gehörte, weil mir die Liebe zum Reitsport sozusagen vom Vater und Großvater her im Blute lag. Der Direktor hatte ein ausgezeichnetes Pferdmaterial, aber er hatte unglücklicherweise auch eine ausgezeichnete Schulkatze, ein blutjunges Mädchen von wahrhaft dämonischer Schönheit — eine Amazone, wie sie im Buche steht. Was soll ich weiter viel erzählen — sie wurde meine erste Liebe. Und was das für einen Musterknaben bedeuten will, kann sich jeder an den fünf Fingern abspüren! Ich war einfach verrückt, und wenn Jiona — sie war nämlich eine Ungarin — von mir verlangt hätte, daß ich für sie die Sterne vom Himmel herunterholen sollte, so würde ich ohne allen Zweifel einen ganz ernsthaften Versuch gemacht haben, diesen Wunsch zu erfüllen. Aber so hochliegende Wünsche hatte sie leider nicht! Sie blieb vielmehr bei dem nach ihrer Meinung Erreichbaren und beschränkte sich bei ihren Anforderungen auf Brillanten, Perlen und ähnliche edelsteine hübsche wie kostspielige Dinge. Wieviel Brillanten und Perlen man mit einem monatlichen Zuschuß von hundert Mark kaufen kann, brauche ich dem Herrn Oberleutnant wohl nicht erst zu sagen. Ich mußte mir also andere Mittelquellen erschließen, und ich fand sie in Gestalt etlicher gefälliger Weibchen, die die Erträgnisse von Wallente offenbar um ein bedeutendes überschätzten, da sie mir einen schwindelnd hohen Kredit einräumten. Es war ein Segen, daß ich nicht dazu kam, ihn vollständig auszunutzen, sondern daß meine Verliebtheit mir das Genie brach, ehe ich auch meinen alten Herrn zugrunde richten konnte! Und das kam so. Bei einem Bettgelage, an dem natürlich auch Jiona teilnahm, kam die Rede auf equestrische Künste, und ich erregte allgemeines Wohlwollen mit meiner Behauptung, daß ich ohne alle Vorbildung genau daselbe fertigbringen würde, was ein der Zirkusgesellschaft angehöriger sogenannter Jockeireiter bei den Vorstellungen leistete. Die ungläubigen Zweifel meiner Tischgenossen und ihre spöttischen Bemerkungen reizten mich so sehr, daß ich plötzlich aufsprang und mich mit meinem Ehrenwort verpflichtete, an einem der nächsten Abende im Zirkus an die Stelle des besagten Jockeireiters zu treten.

„Ist es möglich? Aber Sie müssen ja geradezu von



Yuan Shi-kai,
der zukünftige Kaiser von China

zu den Herren des Stabes, ehe er seine Frontreise weiter fortsetzte.

Schuermann, Kriegsberichterkatter.

Seine Majestät der König von Sachsen zeichnete am 17. November das Infanterieregiment . . . und das Jägerbataillon . . . durch seine Besuche aus und verlieh einigen Offizieren und Mannschaften Ritterkreuze bzw. Medaillen des Militär-St.-Heinrichs-Ordens. Nachmittags traf Se. Majestät der König nach längerer Eisenbahnfahrt bei der Gattentinspektion . . . ein.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

(Fortsetzung des Berichtes aus voriger Nummer.)

Auktionsminister Dr. Beck: Die im vorigen Landtag vielbesprochene Beschlagnahme künstlerischer Kunstgegenstände sei inzwischen aufgehoben worden. Die Generaldirektion der Kgl. Sammlungen werde im Einvernehmen mit dem Justizministerium bei der künftigen Revision des Strafgesetzbuches darauf Bedacht nehmen, daß die Beschlagnahme hervorragender künstlerischer Erzeugnisse gegen Beschlagnahme geschützt seien. Das Denkmals- und Bauwesen sei Gegenstand eingehender Erwägungen. Eine entsprechende Vorlage werde aber erst nach Beendigung des Krieges gemacht werden. Die festgestellten und geordneten Verhältnisse Deutschlands hätten schon oft im Auslandes Reich und Wohlstand erweckt. Der Etat der sächsischen Kgl. Sammlungen liefere auch jetzt wieder den Beweis, daß während des gewaltigsten Krieges die wichtigsten Kulturaufgaben in Deutschland in keiner Weise vernachlässigt würden dank den unvergleichlichen Leistungen der tapferen Truppen. (Lebhafter Beifall.) Nach kurzen Ausführungen des Abg. Posern (Nat.) wird die Vorlage antragsgemäß der Reichstagsdeputation überwiesen. Nächste Sitzung Dienstag den 23. November vormittags 10 Uhr. Allgemeine Vorberatung der Anträge über Ernährungsfragen. Schluß nach 2 Uhr.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat an die Landwirte. Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates schreibt in ihrem neuesten Wochenbericht: „Auch in der letzten Woche hat der Bundesrat sich mit einem Trummelfeuer von Verordnungen überschüttet. Mit es schon für Behörden eine schwierige Aufgabe, sich in den Verfügungen zurechtzufinden, wieviel mehr wird dies erst brauchen in der Praxis bei Landwirtschaft, Handel und Verkehr der Fall sein. Wir können jedem Landwirt und jeder Landfrau nur empfehlen, alles mit größter Seelenruhe über sich ergehen zu lassen und sich vertrauensvoll an die Lokalbehörde oder den Kommunalverband zu wenden, wenn die Befolgung der vom Bundesrat für die Volksernährung getroffenen Maßnahmen die Fortführung des Betriebes unmöglich erscheinen läßt. Der Bundesrat will mit seiner Verordnung die landwirtschaftliche Produktion unterbinden; denn dies würde für Deutschland Selbstmord bedeuten. Die Stunde in dem gewaltigen Ringen Deutschlands erheischt aber von der gesamten Landwirtschaft, daß sie mit der größten Opfervolligkeit die von ihr erzeugten Lebensmittel der Bevölkerung zur Verfügung stellt. Es kann sich jetzt nicht mehr darum handeln, ob diese oder jene Maßnahme des Bundesrates im Interesse der landwirtschaftlichen

Sinnen gewesen sein, Kamerad, um etwas Vernünftiges zu tun!“

„War ich auch! Sternhagelbetrunken! Und als ich mich am nächsten Morgen nach dem Erwachen ganz dunkel an die Geschichte erinnerte, dachte ich natürlich nicht daran, sie ernsthaft zu nehmen. Dann aber hatte ich eine Zusammenkunft mit Jiona, und sie sorgte dafür, daß ich die Sache in einem anderen Lichte sah. Weiß der Teufel, welches Interesse das Mädchen daran hatte, mich ins Verderben zu bringen! — Jedenfalls wandte sie geradezu satanische Mittel an, um mich zu überzeugen, daß mir nach Lage der Dinge nichts anderes übrigbliebe, als mein verpöndeltes Wort einzulösen.“

„Und Sie — Sie ließen sich wirklich beschwachen?“
„Ja. — Nachdem mir der Direktor feierlich erklärt hatte, für die unverdrückliche Verschwiegenheit seines Personals einzustehen, und nachdem ich mich durch Gerüchte und aufgesteckten Schnurbart ganz unternützlich gemacht zu haben glaubte, produzierte ich mich auf dem Pferde des Kunstreiters zum großen Wohlgefallen des zahlreich erschienenen Publikums. Jiona war außer sich vor Freude und überhäufte mich mit Zärtlichkeiten; am nächsten Morgen aber wurde ich zum Kommandeur befohlen und erlebte eine Viertelstunde, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde! Da er auch von dem Vorhandensein etlicher Wechsel unterrichtet war, deren Einlösung ich aus Mangel an flüssigen Mitteln versäumt hatte, bildete die Zirkusgeschichte, die ihm noch am gestrigen Abend gemeldet worden war, sozusagen den Tropfen, der das Gefäß zum Ueberlaufen brachte. In nicht mißzuverstehender Weise klärte er mich darüber auf, daß nach solchen Vorkommnissen im Offizierkorps eines deutschen Regiments kein Platz mehr für mich sei, und forderte mich auf, noch heute mein Abschiedsgeld einzugeben. Mein erster Gedanke war selbstverständlich der Armesrevolver; mein zweiter aber war Jiona. Und so rettungslos zappelte ich noch immer in den Reigen der schönen Verführerin, daß ich den bisherigen Dummbelken, die doch wahrhaftig schon toll genug gewesen waren, eine noch viel tollere folgen ließ.“

„Das heißt: Sie gingen jetzt wirklich zum Zirkus?“
„Wie können Herr Oberleutnant das erraten?“
„Oh, ich meine, es ist nicht schwer! Man hat doch

Moderne
Kleiderstoffe
für die kalten Wochen, in den besten Herstellungsarten und schönsten Farben zu Preisen, die der Zeit entsprechen.
H. Lohmann Nachf.
Riesa, Albertplatz.

Im Weltenbrand.
Original-Epigramm aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.
39. Fortsetzung.
Der Oberleutnant schien für einen Augenblick etwas verwirrt: Dann fragte er mit aufdammerndem Bewußtsein:
„Das heißt: Ihr Herr Vater heiratete die Witwe seines verstorbenen Bruders?“
„Ja! Und ich glaube, daß damit das Unheil in unsere Familie gekommen ist. Denn einige von uns Geschwistern — und auch ich muß mich leider zu ihnen zählen — haben von dem leichten, heißen Blute unserer Mutter wohl etwas mehr in den Adern, als uns und anderen heilsam war. Wenn es Sie nicht ermüdet, Herr Oberleutnant, daß ich Ihnen die kurze Geschichte meiner unruhlichen Verlobung erzähle —“
„Im Gegenteil — ich werde Ihnen dankbar dafür sein! An Schlaf kann ich nach dem langen Schummer von vornhin ja doch nicht mehr denken. Und was könnten wir Besseres tun, als die lange Nacht plaudernd zu verbringen!“
„Gut, es läßt sich eigentlich mit sehr wenig Worten abtun. Genau genommen mit zweien: Schuld und Verliebtheit! Wobei die Reihenfolge allerdings umgekehrt sein möchte. Denn die Verliebtheit ging voran.“
„Wie es wohl von allem Anfang an gewesen ist. Wo wäre der Leutnant, der davon nicht ein Liedchen zu singen möchte!“
„Nur, daß bei mir schließlich noch etliche andere Dummbelken dazukamen. Ich stand, wie gesagt, bei der Infanterie, weil der Zuschuß für die edle Keilerlei nicht ausgereicht hätte. Denn mein trefflicher Vater tut sich hart auf seiner von den Vorfahren arg heruntergewirtschafteten Kasse. Und niemand hätte besser wissen können als ich, wie sauer erarbeitet jeder Taler war, den ich mir durch die Finger gleiten ließ. In den ersten Jahren hielt ich mich denn auch ganz wacker. Seit, Jea und Weiber waren Dinge, die ich eigentlich nur dem Namen nach kannte, und ich hatte oft genug das für mich etwas zweifelhafte Vergnügen, den anderen Herren vom Kommandeur als Musterknabe vorgeritten zu werden. Dann aber wurde es mit

Produktion anderer hätte getroffen werden müssen. Wie drauhen im Felde jeder Soldat willig gehorcht und dadurch den Sieg über unsere Feinde erringt, so muß auch jeder Landwirt hier im Innern ohne Rögern die Lebensmittel zur Verfügung stellen, damit der Hungerungsplan unserer Feinde gescheitert wird. Dies gilt augenblicklich vor allem für die Kartoffelversorgung.

Die Fleischpreise im neutralen Auslande. In Deutschland ist man eifrig an der Arbeit, auf Grundlage der Bundesratsverordnung über die Preise für Schweine und Schweinefleisch die Preisgestaltung am Schweinefleischmarkt so zu regeln, daß auch die minderbemittelte Bevölkerung Schweinefleisch kaufen kann. So hat der Magistrat Berlin Preise für die einzelnen Schweinefleischsorten festgelegt, die den Qualitäten und den Mitteln der Käufer besser entsprechen, als es in der ersten Zeit nach Erlass der Bundesratsverordnung der Fall war. Außerdem ist der Magistrat beim Reichskanzler um Abänderung der Höchstpreisbestimmungen zu Gunsten der ärmeren Bevölkerung eingetreten. Mancher wird vielleicht die von Staat und Gemeinden vorgeschriebenen Preise noch zu hoch finden. Aber auch in anderen Ländern sind die Fleischpreise während des Krieges sehr gestiegen. Nicht nur in den Ländern des Viererbundes, sondern auch bei den Neutralen. Nach dem neuesten Vierteljahrsbericht zur Statistik des Deutschen Reiches kostete beispielsweise ein Doppelsentner Schweine in Rotterdam im zweiten Vierteljahr 1915 durchschnittlich 158,9 Mfr. gegen 80,1 Mfr. in der gleichen Zeit 1914. Ein Doppelsentner fette Rinder (Schlachtwert) wurde an demselben Orte im ersten Vierteljahr 1915 mit 162,8 Mfr. gegen 142 Mfr. im ersten Quartal 1914 bezahlt. Demgemäß sind natürlich auch die Fleischpreise im Kleinhandel gestiegen. In Kopenhagen zahlte man für einen Doppelsentner Ochsen in der genannten Zeit durchschnittlich 180,1 Mfr. gegen 131,8 Mfr. in der Parallelzeit 1914, für das gleiche Quantum Küber 203,3 Mfr. gegen 145,9 Mfr. Die Preise beziehen sich auf bestimmte Sorten. Die Preissteigerung ist aber bei allen Sorten gleich oder ähnlich stark. Von den Ländern des Viererbundes fehlen genaue Preisangaben. Doch müssen wir, daß die Fleischpreise dort teilweise außerordentlich hoch sind, und daß man nach deutschem Muster abhelfen will.

Tagung der Immobilienkreditkommission. Gestern vormittag trat im Reichstagsgebäude die vom Staatssekretär des Innern eingesetzte Immobilienkreditkommission zu einer zweitägigen Sitzung zusammen, zu der etwa 120 Sachverständige geladen waren. Ministerialdirektor Dr. Kewald eröffnete als Vertreter des Staatssekretärs die Verhandlungen und bat, mit Rücksicht auf die beschränkte Zeit, die Erörterungen streng auf den für diese Sitzung der Kommission in Aussicht genommenen Verhandlungsgegenstand d. h. auf eine Besprechung folgender Fragen zu beschränken: Welche Maßnahmen sind einzuleiten, die Beschaffung des nötigen Immobilienkredits insbesondere für den Kleinwohnungsbau nach dem Kriege zu erleichtern? Der Verhandlungsleiter hob ausdrücklich hervor, daß von einer Aussprache über diejenigen Maßnahmen, die zur Befreiung der augenblicklichen Notlage des Hausbesitzes geeignet erschienen, also von einer Erörterung sogenannter Kriegsnofstandsmassnahmen möglichst abzusehen sei, da die Beratungen der Kommission dazu beitragen sollen, die Grundlagen für eine dauernde Geländung des Bodenkredits zu finden. Die Beratungen am ersten Tage waren in erster Linie auf die Prüfung der Frage gerichtet, ob die Gründung von Wandbriefanstalten nach Art der Landschaften geeignet erschienen, auf dem Gebiete des städtischen Immobilienkredits die bestehenden bzw. zu erwartenden Mängel zu mildern. Die Beratungen werden am heutigen Tage fortgesetzt werden.

Wieder eingetroffen

300 Zentner

Futtermöhren

(reine Ware aus Sandboden), Zentner 4.80,

Speisekartoffeln, Zentner 3.45 M., Zwiebeln, frei Haus Btr. 3.60, empfiehlt

Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Wolkerei, Telefon Nr. 182.

auch seine Sturm- und Drangzeit durchgemacht und weiß, wie es in so einem Herzen aussieht, wenn der ganze Mensch erst mal aus dem Geleise geworfen worden ist! Auf eine stieliche Verständigung mit Ihrem alten Herrn dürften Sie sich ja vermutlich wenig Hoffnung machen, und das Mädchen meinten Sie nicht aufgeben zu können. Da läßt sich der weitere Gedantengang dann ganz gut verstehen!

„Ja, so war es! Aber Sie sind der erste Mensch auf der Welt, Herr Graf, der ein Verständnis dafür hat, daß man unter Umständen die scheußlichsten Narrheiten begehen kann, ohne doch gleich ein Auswürfling zu sein. Selbstverständlich war die equestriische Episode meines Lebens nur von kurzer Dauer. Die schöne Ilona mit samt ihrer romantischen Artistenwelt gewannen sehr bald ein völlig verändertes Aussehen, als ich sie nicht mehr aus der Höhe einer bevorzugten gesellschaftlichen Stellung, sondern mit den Augen des Gleichstehenden betrachten mußte. Auch ihre leidenschaftliche Liebe fühlte sich merkwürdig schnell ab, nachdem sie nicht mehr mit dem Feuer kostbarer Edelsteine gehetzt werden konnte. Und eines schönen Tages kehrte ich ihr und meiner unrühmlichen Zirkuslaufbahn mit einem lahenjämmerlichen Gefühl tiefsten Eises den Rücken. Meine Schiffe aber waren nun einmal hinter mir verbrannt, und der Weg, der mich hätte ins Vaterhaus zurückführen können, war verschüttet. Ich versuchte mich noch in dieser und jener Beschäftigung, bis ich bei der Filigeral anlangte. Unter dem Pseudonym, das ich mir ohne allzuviel Phantasie aus meinem ehrlichen Namen zurechtgeschneidert hatte, brachte ich es zu leidlichen Erfolgen als Kolatier. Und ich träumte eben davon, ein zweiter Pégoud zu werden, als ein von skurdischen Konturrenten herbeigeführter Unfall mich um meinen kostspieligen Apparat und meine schönen Aussichten brachte. Daß ich diesen Aussichten jetzt keine Träne mehr nachweine, brauche ich wohl nicht erst zu versichern, denn mir ist ja ein Glück zuteil geworden, wie ich es selbst in meinen kühnsten Träumen nicht mehr zu erhoffen gewagt hätte: das Glück, mein Leben doch noch für meinen König und mein Vaterland einsetzen zu dürfen, und mir das herrliche Anrecht auf einen recht schaffenen Soldatenstab vor dem Feinde zu erwerben!“

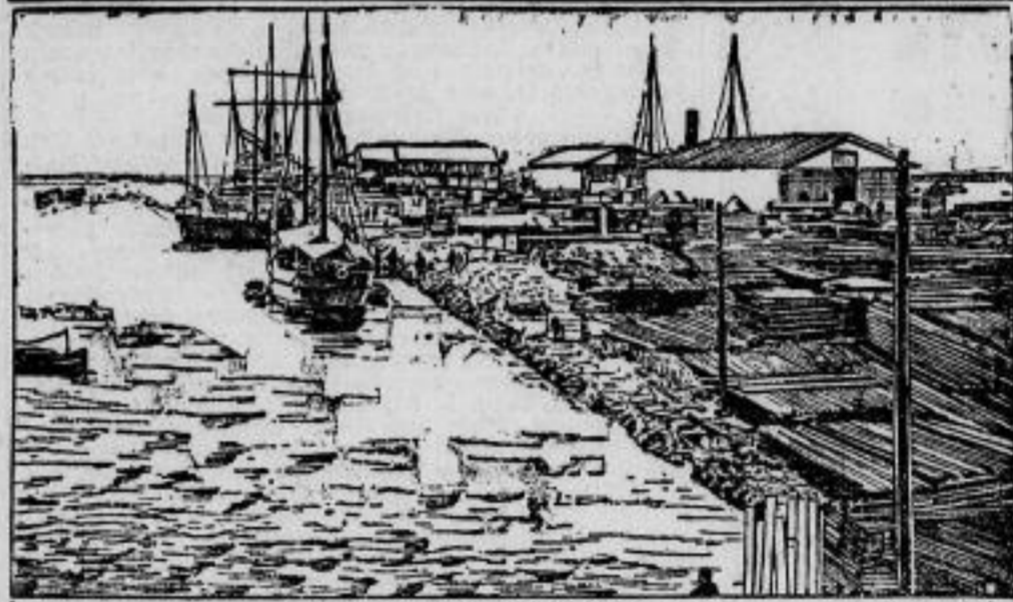
Wieder fühlte er die fieberheiße Hand des Oberleutnants in der seinigen. „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr Kamerad! — Ich habe längst den „hemaligen Offizier“

Hochschlächterei Nies, Schützenstraße 19.

Telephon 273.
Empfehle frisches Rindfleisch.
Otto Gundersmann, Hochschlächterei.

Tiergattung und Bezeichnung	Stück	Schlachtgewicht
Ochsen (Kauftrieb 1 Stück):		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	75-80	123-134
2. Junge, fleischige, nicht ausgewachsene — ältere ausgewachsene	62-68	125-131
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	53-58	114-122
4. Gering genährte	38-45	99-106
Bullen (Kauftrieb 15 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	72-78	123-128
2. Vollfleischige jüngere	63-70	112-120
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	47-55	99-108
4. Gering genährte	38-41	83-88
Kälber und Röhre (Kauftrieb 8 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes	73-78	128-131
2. Vollfleischige, ausgewachsene Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	68-73	131-138
3. Veltete ausgewachsene Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber	48-58	105-116
4. Gut genährte Röhre und mäßig genährte Kälber	35-42	90-102
5. Mäßig genährte Röhre und gering genährte Kälber	25-32	81-91
Röhre (Kauftrieb 1118 Stück):		
1. Doppellender	95-108	130-140
2. Beste Mast- und Saugtälber	81-85	129-133
3. Mittlere Mast- und gute Saugtälber	71-78	119-124
4. Geringe Röhre	61-66	109-114
Schafe (Kauftrieb 133 Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	73-77	148-154
2. Veltete Mastlamm	64-70	138-148
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	58-62	122-128
Schweine (Kauftrieb 591 Stück):		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	über 120	126 Mfr.
2. Fettschweine	100-120	118 Mfr.
3. Fleischtige	80-100	105 Mfr.
4. Gering entwickelte	60-80	90 Mfr.
5. Sauen und Eber ohne Feststellung eines Gewichtes	100 Mfr.	

Geschäftsgang: Röhre mittel, Schweine flott.



Der serbische Kai in Saloniki.

In Ihnen vermutet; denn so was laßt sich auch vom eifrigsten Bemühen nicht ganz verbergen. Und ich freue mich nun doppelt, Ihnen meine Hochachtung ausdrücken zu dürfen!

Raven wollte antworten; aber eigentümliche Geräusche, die ihn plötzlich hochaufhorchen ließen, erklärten ihm das Wort auf den Lippen.

„Was ist das?“ fragte er. „Hören Sie nichts, Herr Oberleutnant?“

Auch der andere lautete gespannt. Dann sagte er leise: „Es sind anmarschierende Truppen. Aber von den Unsrigen sind sie sicherlich nicht!“

Wald konnten sie auch Einzelheiten unterscheiden: Pferdegetrappel, das Rollen von Kavern und kurze Kommandoworte. Und sie konnten nicht zweifeln, daß eine französische Batterie anrückte, um in dem Wäldchen Aufstellung zu nehmen, das ihnen bis jetzt Zuflucht gewährt hatte.

„Wenn man eine Möglichkeit hätte, den Unsrigen ein Zeichen zu geben!“ seufzte der Oberleutnant. „Aber wir sitzen in der Mausefalle, und ich fürchte, mein lieber Raven, nun ist es wirklich auch für Sie zu spät geworden.“

„Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Vorschlag zu machen, Herr Oberleutnant?“

„Ich hoffe, daß es einer ist, den ich Ihnen nicht ablehnen muß.“

„Wenn wir uns diesen Artilleristen ergäben — es müßte dann doch für Ihre Wunde gesorgt werden. Und das scheint mir jetzt doch das Wichtigste; denn ich fürchte, Sie haben sehr zu leiden.“

„Nicht halb soviel, wie ich als Gefangener leiden würde. Ich hindere Sie nicht, um Vardon zu bitten; mich aber wird kein Feind lebendig in die Hände bekommen!“

„Dann bitte ich gehorsamst, meine Worte als ungesprochen ansehen zu wollen! Aber ein Glück, daß wir nicht waffenlos sind! Vielleicht bietet sich nach Tagesanbruch doch eine Gelegenheit, denen da vorne einen kleinen Streich zu spielen.“

Der Graf antwortete nicht mehr. Allem Anschein nach hatte er das Bewußtsein verloren. Da die Röhre der Nacht immer empfindlicher wurde, drückte sich Raven so nahe als möglich an den Oberleutnant heran, um ihm etwas von seiner Körperwärme mitzuteilen. An Schlaf aber war selbstverständlich nicht mehr zu denken. Und er fühlte auch gar keine Müdigkeit; ja, selbst die Schmerzen schienen sich gemindert zu haben, seitdem das Einrücken der feindlichen



Gut bei Stimme

zu sein und einer Ermüdung auszuweichen. Fragen zu Ihnen, helfen Sie abzuwehren.

Wibinzel TABLETTEN

Durch ihre besondere Zusammensetzung wirken sie angenehm kühlend und erfrischend auf die Stimmbänder. Ihr feines Aroma und ihr Wohlgeschmack machen sie besonders geeignet.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien zu haben. Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie die „Wibinzel“.

Portemonnaie

mit 100 Mark Inhalt von Bahnhof bis Albertplatz (Straßenbahn) verloren. Der eheliche Finder wird gebeten, selbiges gegen gute Belohnung in der Polizeiwache abzugeben.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

m. 3 Betten u. Kochgelegenheit Nähe Bion.-Kof. gesucht. Off. mit Preis unter H 1133 an das Tageblatt in Nies.

Schöne Schlafstelle frei Goethestr. 36, 1.

Brauner Jagdhund

entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Gutsbesitzer Richter, Oelitz bei Nies.

Goldene Damenuhr

mit Kette am Bußtag in Gröba oder Nies verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bei der Baumwollspinnerei in Gröba.

Wohnung,

3-4 Zimmer, Küche u. Zubehör, Was od. elektr. Licht, gef. Off. mit Preis unter M 1137 an das Tageblatt Nies.

Halbe I. Etage,

2 St., 1 K., R. u. Zubehör, zu vermieten, 1./1. 16 bezugsbar, Preis 320 Mark. Offerten unter K 1135 an das Tageblatt Nies.

Eine Waschfrau

wird gesucht Kundteit 21 p.

Fähiger Schlosser

wird in dauernde Stellung gesucht.

Robert Langbein, Rindholzfabrik.

Arbeiter

suchen Barth & Sohn.

Batterie in den Wald alle seine Gedanken beschäftigt. Der Stellungsart der Beschäfte mußte sich in so großer Nähe ihres Schlupfwinkels befinden, daß er deutlich die Stimmen der Offiziere und Soldaten vernahmen konnte, die eifrig arbeiteten, um sich die nötige Dedung gegen die Beobachtung von Seiten des Gegners zu schaffen.

„In der Morgenfrühe wird der Lanz losgehen,“ dachte Raven. „Und wenn die Unsrigen den Standort der Batterie ausundschaften, haben wir die schönsten Aussichten, hier in unserm Loch Besanntheit mit deutschen Granaten zu machen. Aber wenn sie die französischen Kanonen zusammenschleppen, so mag es in Gottes Namen darum sein. Der arme Kamerad wird darüber ja schwerlich anders denken als ich.“

In unendlicher qualvoller Langsamkeit schlichen die Stunden der Nacht dahin. Nie in seinem Leben hatte Hugo von Raven den Anbruch eines neuen Tages heißer und inbrünstiger ersehnt, obwohl ja alle Wahrscheinlichkeit dafür sprach, daß dieser Tag für ihn der letzte sein würde. Aber dies untätige Ausharren in dem Erdloch, diese entsetzliche Ohnmacht, dem Verwundeten an seiner Seite, der jetzt in matten und abgerissenen Worten zu phantazieren anging, auch nur die kleinste Veränderung seiner Weiden zu verschaffen, sie dünkten ihm hundertmal schlimmer als der Tod.

Wie eine Erlösung begrüßte er den ersten fahlen Schimmer, der durch die Lücke im Strauchwerk in ihr dumpfig feuchtes Gefängnis fiel, und der ihm gestattete, das Gesicht seines Schicksalsgenossen zu unterscheiden. Er sah, daß es aschfahl geworden war, und daß tiefe, dunkle Schatten unter seinen geschlossenen Augen lagen. Es war innerhalb weniger Stunden zu einem hageren, verfallenen Greisenantlitz geworden, und wie ein Erschauern ging er durch Hugo von Ravens Seele. Noch einmal trat die Versuchung an ihn heran, aus der Grube zu steigen und sich den Franzosen zu überliefern, damit dem Schwerverwundeten Beistand werde oder wenigstens Erleichterung für seine letzten Stunden. Aber dann dachte er daran, daß der Oberleutnant, wenn er noch einmal zum Bewußtsein kam, ihm wahrlich wenig Dank wissen würde für solchen Liebesdienst, und er wies die Versuchung endgültig von sich ab.

Fortsetzung folgt.